Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Der heute früh fällige Schnellzug von Berlin hat, wahrscheinlich in Folge von Schneeverwehungen (nähere Nachrichten darüber sind uns nicht zugegangen), den Anschluß in Kreuz nicht erreicht, und es fehlen uns demnach heute alle Berliner ꝛc. Zeitungen und Korrespondenzen.

Die Redaktion.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 15. Febr. [Universitätsfrequenz.] Auf der k. Friedrich-Wilhelms-Universität befinden sich während des Wintersemesters 1857—1858 im Ganzen 1570 Studirende, und zwar 1189 Inländer und 381 Ausländer. Von den Inländern sind 429 aus der Provinz Brandenburg, 121 aus Pommern, 127 aus Preußen, 112 aus der Provinz Posen, 105 aus Schlesien, 130 aus der Provinz Sachsen, 80 aus Westfalen, 82 aus der Rheinprovinz und 3 aus Hohenzollern. Von den Ausländern waren 8 aus den östreichischen Staaten, 13 aus Bayern, 5 aus dem Königreich Sachsen, 24 aus Hannover, 7 aus Baden, 7 aus Kurhessen, 4 aus dem Großherzogthum Hessen, 1 aus Sachsen-Weimar, 3 aus Sachsen-Meiningen, 3 aus Koburg-Gotha, 15 aus Braunschweig, 9 aus Nassau, 39 aus Mecklenburg, 13 aus Oldenburg, 13 aus Anhalt-Dessau, 12 aus Bernburg, 7 aus Köthen, 3 aus Schwarzburg-Sondershausen, 2 aus Rudolstadt, 3 aus Lippe-Detmold, 4 aus Schaumburg-Lippe, 2 aus Waldeck, 7 aus Frankfurt a. M., 5 aus Lübeck, 3 aus Bremen, 15 aus Hamburg, 2 aus Schleswig, 12 aus Holstein, 1 aus Frankreich, 4 aus Italien, 25 aus der Schweiz, 3 aus England, 14 aus Schottland, 2 aus Dänemark, 28 aus Rußland, 1 aus Kleinasien, 18 aus der Türkei, 32 aus Amerika, 6 aus Griechenland, 2 aus Norwegen, 1 aus Brasilien, 1 aus Holland und 2 aus Belgien. Unter der Gesammtzahl der inländischen Studirenden befinden sich 261 Theologen, 480 Juristen, 230 Mediziner, 186 Philosophen und Philologen und 32 Kameralisten, Mathematiker und Naturwissenschaft-Beflissene, und unter der Gesammtzahl der ausländischen Studirenden befinden sich 51 Theologen, 127 Juristen, 78 Mediziner, 112 Philosophen und Philologen und 13 Kameralisten, Mathematiker und Naturwissenschaft-Beflissene. Außerdem besuchen die Universität 146 nicht immatrikulirte Pharmazeuten, 7 nicht immatrikulirte der Zahnheilkunde Beflissene, 76 Eleven des Friedrich-Wilhelms-Instituts, 85 Eleven der medizinisch-chirurgischen Akademie für das Militär und bei derselben attachirte Unterärzte von der Armee, 439 Eleven der Bau-Akademie, 57 Bergeleven, 6 remunerirte Schüler der Akademie der Künste und 35 von dem Rektor ohne Immatrikulation zugelassene Zuhörer. Die Gesammtzahl der nicht immatrikulirten Studirenden beträgt sonach 851. (P. C.)

— [Verbot von Versicherungsgesellschaften.] Das k. sächsische Ministerium des Innern hat kürzlich eine Bekanntmachung erlassen, wonach es zwei preußischen Versicherungsgesellschaften, nämlich der Hagelschädenversicherungsgesellschaft „Ceres“ in Magdeburg, deren Auflösung übrigens unseres Wissens auch Seitens der preußischen Regierung ausgesprochen ist, und der Magdeburger Viehversicherungsgesellschaft „mit Rücksicht auf die über den zeitherigen Geschäftsbetrieb derselben gemachten Wahrnehmungen“ den weiteren Geschäftsbetrieb im Königreich Sachsen untersagt. (B. B. Z.)

—l. Breslau, 15. Febr. [Streifzüge.] Wenn die Bäume ausschlagen, merket man, daß der Sommer nahe ist, und wenn die Menschen „meschucke“ werden, dann muß es entweder nahe an den Hundstagen oder an Fastnacht sein. Die urgemüthliche Kühle unserer Tage läßt uns den schönen Traum der Hundstage kaum ahnen, dagegen gemahnen uns tausenderlei Einladungen, die sich entweder auf goldgerandetem Briefbogen, oder als Anschlagzettel nahen, gar sehr daran, daß die Fastnacht nahe ist, auch wenn die „Schwarzkünstler“ ihre Visitenkarte mit brennendem Haus und russigem Schornstein noch nicht bei uns abgegeben haben, um deren Uebersetzung in klingend Kurant entgegenzunehmen. Jung und Alt war gestern bei uns zum „Narrenfeste“. Was Jeder das ganze Jahr hindurch mehr oder weniger im Verborgenen ist, das trug er gestern offen zur Schau, und unter der Narrenkappe war's, als ob manches Gesicht erst seinen wahren Ausdruck, manches Leben erst seine offne Erklärung gefunden hätte! Jährlich einmal veranstaltet die alte städtische Ressource ein solches „Narrenfest“, weil sie zu glauben scheint, daß die weisesten Leute die sind, welche freiwillig eingestehen, daß sie Narren sind; man muß das aber mit etwas mehr Geist thun, als dies mehr und mehr Seitens jener Gesellschaft geschieht, wenn nicht die ganze Geschichte auf einen Bierklatsch hinauslaufen soll, und deren giebt es, dem Himmel sei es geklagt, leider in Breslau nicht weniger, als Kaffeeklatsche. Man schilt die Frauen, daß sie zusammenkommen und bei einer Tasse Kaffee ihr Herz erleichtern, die Männer aber — was machen denn die? Ist das Komptoir, das Bureau geschlossen, das Handwerkszeug bei Seite gelegt, dann geht's in eine der hunderte von Kneipen, über- und unterirdischen, und bei meist kläglichem, Sinne berauschendem Bayrischen, im Qualme von Cigarren, die nur auf Bergeshöhen geraucht werden dürften, wird der Abend — verlebt, wenn man dies eben Leben nennen kann. Frauen und Kinder mögen sich daheim amüsiren, und warum sollten sie das nicht? Die hoffnungsvoll heranwachsende Jugend geht ja in die Schule und da haben die Lehrer die Freundlichkeit, ihnen so armuthige Pensa aufzugeben, daß damit der Abend sehr gut ausgefüllt werden kann, und die Frauen? — nun die mögen Strümpfe stopfen, Hemden ausbessern und — warten, bis es dem Herrn Gemahl gefällig, nach Hause zu kommen, und mit etwas schwerem Kopfe das Lager zu suchen. Dann breitet die Nacht ihren Schleier über das trauliche Familien — schlafen, von einem Familienleben ist ja kaum mehr die Rede! Wenn Narrenfeste eine sittliche Aufgabe erfüllen wollten, so müßten sie derartige Gebrechen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, mit Darstellung aller der Konsequenzen, die sich aus ihnen ableiten lassen, in eindringlicher Weise vorführen, nicht aber ehrenwerthes, uneigennütziges Streben für das allgemeine Beste in den Augen Derer lächerlich machen, welche zu beschränkten Geistes sind, um das Gemeinnützige in jenem Streben herauszufinden, und zu egoistisch, um ohne naheliegenden Gewinn sich irgend welchem Unternehmen anzuschließen! Unser Narrenfest buhlte aber um den Beifall Derer, welche über jede Herabwürdigung des Erhabenen lachen, und es ist daher ziemlich leicht gewesen, diesen Beifall zu erringen, während es ungleich schwieriger, aber auch desto erfolgreicher gewesen wäre, die wirklichen Schwächen der Menschen geistreich zu geißeln und zur Einlenkung in bessere Bahnen zu führen! — Gleichzeitig mit dem Narrenfeste erschlossen sich gestern die Räume unseres Theaters, welche seit längerer Zeit an einer fabelhaften Leere laboriren, um die Verehrer von Jenny Lind, resp. „Frau Goldschmidt“, aufzunehmen. Der Andrang war ein lange nicht dagewesener, der Reiz, die berühmte Sängerin zu hören, ein zu gewaltiger, und die Erwartungen, mit welchen man sich im Musentempel einfand, wurden reichlich erfüllt. — Ich habe Ihnen neulich über den hühnerologischen Verein zu Breslau einige Mittheilungen gemacht. Fast möchte es uns als ein Fastnachtsscherz bedünken, wenn von demselben in seiner am Donnerstage abgehaltenen Generalversammlung der Beschluß gefaßt worden ist: „Die Mitglieder des Vereins haben bei den Versammlungen keine Stimme!“ Und doch ist dieser sonderbare Beschluß mit sehr ernster Miene und mit ziemlicher Lebhaftigkeit gefaßt worden. Die armen Mitglieder! Dem zu züchtenden Hühnervolk will man doch jedenfalls die Stimme lassen, und den Mitgliedern spricht man sie ab! Jedenfalls werden einige Ladenhüter von Opernsängern und -Sängerinnen, und die Unzahl von Dilettanten und -tinnen, welche bei Wohlthätigkeitskonzerten uns die Ohren zerreißen, von vornherein zu wirklichen oder zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft erhoben werden, und für unseren Nachtwächter erbitten wir den ersten Preis, den die Mitglieder erlangen, die erste Dekoration, mit der sie geschmückt werden können! — Innerhalb des vorigen Jahres haben hier sechs Feuer stattgefunden, für welche die Hausbesitzer auf Grund gegenseitig gewährten Schutzes die Entschädigung von 6638 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. zu zahlen haben. Den größten Schaden haben die am 6. und 23. Oktober auf dem Mauritiusplatz und auf der Rauschenstraße stattgehabten Brände angerichtet, da sie allein 3776 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf. resp. 2016 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf. Brandbonifikation erheischten; die übrigen Feuergelder belaufen sich auf 9, 11, 23 Thlr., und nur ein auf der Albrechtsstraße ausgebrochenes Feuer erzeugte einen Schaden von 800 Thlr. Die Entschädigungsquote der Versicherten ist dem entsprechend auf 1 Sgr. 6 Pf. pro Hundert der Versicherungssumme, welche aus dem Materialwerth hauptsächlich resultirt, und gegenwärtig 36,662,085 Thlr. beträgt, angesetzt. Noch im vorigen Jahre betrug sie das Dreifache. Unsere Feuerlöschanstalten sind einer gründlichen Revision unterworfen worden. Wenn auch zu hoffen bleibt, daß es nicht bei derselben sein Bewenden haben, sondern daß man alle wahrgenommenen Mängel ihrer Beseitigung entgegenführen werde, so ist doch als sehr wahrscheinlich anzunehmen, daß Jahre vergehen werden, ehe unser Feuerlöschwesen vollkommen billigen Anforderungen entspricht.

Breslau, 14. Febr. [Sonntagsheiligung.] Die hiesige Regierung hat abermals eine Verordnung über die Heilighaltung der Sonn- und Festtage erlassen, welche diesmal den Schiffsverkehr auf der Oder betrifft. Es ist nämlich unter Androhung einer Geldbuße von 10 Thlrn. oder einer verhältnißmäßigen Gefängnißstrafe das Durchschleusen der Schiffe und Holzflöße durch die Oberschleusen bei Brieg, Ohlau und Breslau, so wie das Oeffnen der Oderbrücken bei Brieg, Ohlau, Breslau und Steinau an Sonn- und Festtagen von Vormittags 9 bis Nachmittags 5 Uhr verboten worden. Jedoch darf mit Rücksicht auf den häufigen Wassermangel in der Oder im Falle der Noth gleich nach dem Aufgange des Eises und sobald nach stattgehabtem kleinen Wasserstande eine Anschwellung des Stromes eintritt, an allen Sonn- und Festtagen ununterbrochen das Durchschleusen der Schiffe und Flöße, so wie das Oeffnen der Brückenklappen stattfinden. (Schl. Z.)

Düsseldorf, 14. Februar. [Neuentdeckter Planet.] Die „Düss. Z.“ erfährt, daß Hrn. Goldschmidt in Paris am 4. Februar die Entdeckung eines Planeten gelungen ist, dessen Oerter so angegeben werden:

1858	mittl. Zeit Paris	Reklaszensions-Zeit	Nördl. Deklinat.
Febr. 4.	10 Uhr 55 M.	10 Uhr 47 M. 5 S.	12 Grad 2 M.
„ 6.	8 „ 55 „	10 „ 45 „ 44 „	12 „ 16 „
	mittl. Zeit Altona		
„ 9.	13 Uhr 24 M.	10 „ 43 „ 46 „	12 „ 35 „

Der Januarkomet ist nach Untersuchungen der Herren Pape und Dr. Bruhns mit dem zweiten Kometen von 1790 identisch und hat nach den neuesten Berechnungen des Herrn Dr. Bruhns 4 Umläufe seit 1790 gemacht, so daß also die Umlaufszeit ungefähr 17 Jahre beträgt.

Merseburg, 14. Febr. [Branntweinschank.] Die hiesige Regierung hat verordnet, „daß diejenigen Schänkwirthe, welche einem von dem Kreislandrathe oder der Ortspolizeibehörde ihnen als Trunkenbold bezeichneten Individuum Branntwein zu verabreichen fortfahren, oder demselben auch nur den Aufenthalt in der Gaststube verstatten, in eine Polizeistrafe von 2—5 Thlr. genommen, und bei wiederholt bewiesener Nachlässigkeit gegen die in dieser Beziehung auferlegten Pflichten mit Entziehung der Gewerbskonzession bestraft werden sollen.“

Oestreich. Wien, 14. Februar. [Diplomatisches.] Baron v. Bourqueney hat dem Kaiser in feierlicher Audienz ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Napoleon überreicht. — Fürst Franz Liechtenstein ist aus Paris wieder hier eingetroffen.

— [Peter Hauptmann †.] Am 8. d. starb der gewesene Kommandant des 2. Bürgerregiments in Wien, Hauptmann, Besitzer der mittleren goldenen Civilehrenmedaille, der Salvator- und der silbernen Landesvertheidigungsmedaille, äußerer Rath, Stadtsequester ꝛc., an Altersschwäche, als Pfründner im Armenversorgungshause zu Ybbs. In den franz. Kriegsjahren leistete er unentgeltlich die ersprießlichsten Dienste. Im Laufe der letzten Jahre wurde er in Wien durch Leute, für welche er gutstand und für die er dann auch zahlen mußte, um viele Tausende betrogen. Hauptmann war mit der berühmten Opernsängerin Anna Milder (geboren am 20. Febr. 1785 zu Pera bei Konstantinopel, gestorben am 29. Mai 1838 in Berlin) vermählt, unterhielt in den Tagen seines Reichthums ein ausgezeichnetes Haustheater im Trattnerhofe, besaß die herrlichsten Reitpferde und war in seinen jungen Jahren einer der schönsten Männer. Das größtentheils von ihm gebildete 2. Wiener Bürgerregiment kommandirte er am Frohnleichnamstage 1845 zum letzten Male. Er war am 21. Februar 1763 in Wien geboren und befand sich seit dem 1. Dez. 1847 in dem Armenversorgungshause zu Ybbs. Er hinterläßt eine Tochter.

— [Die Schneeverwehungen] auf der Bahnstrecke über den Karst sind so weit beseitigt, daß der regelmäßige Verkehr der Züge zwischen Wien und Triest aller Wahrscheinlichkeit nach wieder ungehindert stattfinden kann. Wie bedeutend die Verkehrsstörungen waren, erhellt aus folgender Notiz der „Tr. Z.“: Mehrere Tunnels sind verstopft, Lokomotiven und Schneepflüge eingeschneit ꝛc. Die von Triest abgegangene Post mußte wieder zurückkehren, und die von Laibach unterwegs befindlichen Posten werden durch Fuhrgelegenheit nach Triest befördert.

Triest, 12. Febr. [Die Fregatte „Novara“] ist, laut Nachrichten der Ueberlandpost aus Point de Galle vom 15. Jan. in Ceylon angekommen und sollte am 18. nach Madras absegeln.

Hessen. Mainz, 13. Febr. [Schadenberechnung.] Die in Folge der Katastrophe vom 18. Nov. niedergesetzte gemischte Kommission (Civil und Militär), welche beauftragt war, den durch die Pulverexplosion verursachten Schaden an Mobilien und Immobilien zu ermitteln, hat eben ihre Abschätzung beendet. Nach dem Gutachten dieser Kommission beträgt der Schaden 650,000 Fl. Die Taxation hat sich natürlich nicht auf zerstörte Kunstwerthe erstreckt; Alles, was ein pretium affectionis besitzt und beschädigt worden ist, mußte von der Abschätzung ausgeschlossen bleiben. (Z.)

Holstein. Altona, 13. Febr. [Dänische Verwaltungsmaximen.] Wie in der allgemeinen politischen Lage unseres Landes, so ist auch in unsern Kommunalangelegenheiten seit der Zurückführung der Herzogthümer unter die k. Autorität ein Rückschritt wahrnehmbar. Ohne eine freie Kommunalverfassung und ohne freie Wahl der städtischen Obrigkeit ist kein Interesse der Bürgerschaft an den Angelegenheiten des städtischen Gemeinwesens denkbar. Obwohl Altona, wenigstens bis vor wenigen Jahren, für eine der loyalsten Städte des Landes galt, hat man ihm doch seinen Magistrat für vollständig oktroyirt. Während früher Männer, wie Graf Blücher-Altona, Bürgermeister Gähler u. s. w., welche die Bedürfnisse unserer Stadt sehr genau kannten, an der Spitze der Kommune standen, hat die Regierung in den letzten Jahren uns zu diesem Behufe fast lauter Männer zugeschickt, die zwar recht tüchtige und loyale Beamte sein mögen, die aber von unsern speziellen Verhältnissen wenig wissen und sich erst in das Studium derselben hineinarbeiten müssen. Dies gilt sowohl von unserem, eigentlich über der städtischen Verwaltung stehenden Oberpräsidenten, Konferenzrath Heinzelmann, der vor seiner Ernennung zu diesem Amte Departementschef im Ministerium für Holstein war, als auch von unserem Bürgermeister, Etatsrath Thaden, der früher ebenfalls Departementschef, und dem Senator Lüders, der früher Bureauchef in demselben Ministerium war. Der Polizeimeister, Etatsrath Schrader, dagegen ist zwar noch von der Zeit her, als er, in vormärzlichen Zeiten, zum ersten Mal hier als Polizeimeister fungirte, mit den hiesigen Verhältnissen vertraut und auch hier im Allgemeinen beliebter, als er damals, so wie während seiner Amtsführung in Hadersleben und namentlich in Flensburg in der Zwischenzeit war, aber er ist schon zu alt und zu wenig energisch, um Vieles, was hier noch gar sehr im Argen liegt, zu ändern. Außer Schrader ist nur noch der Senator Hesse, ein geborner Altonaer, im Magistratskollegium. Dagegen ist die Stelle eines zweiten, des kaufmännischen Bürgermeisters, schon seit langer Zeit vakant und dasselbe ist mit der des kaufmännischen Senators Eschels der Fall, welcher seine Stelle von vornherein ungern angenommen hatte und sie in Folge der kommerziellen Krisis vorläufig aufgegeben hat. (N. Z.)

— [Ein Wintergewitter.] In der Nacht vom 1. zum 2. Febr. zog, wie die „Flensb. Z.“ meldet, ein schweres Gewitter über Husum zusammen, Blitze durchzuckten die Luft. Dasselbe war von einem heftigen Sturme aus Westen begleitet, welcher stoßweise durch die Luft fuhr, und uns außerdem noch eine fußhohe Schneedecke zuführte. Er trieb das Wasser im Hafen so in die Höhe, daß dasselbe die Schiffbrücke überfluthete und man leicht in einem Boote auf der Straße hätte segeln können. Mehrere an der Brücke belegene Wohnkeller wurden mit Meerwasser angefüllt. Schiffe, welche durch Ketten an dem Bollwerke bei der Kleikuhle befestigt waren, wurden vom Sturme losgerissen und in den Hafen getrieben; in Heckensbüll wehte ein Haus von sieben Fach um, und im Dorfe Lund stürzten ebenfalls von einem Hause 5 Fach ein. Noch ärger hatten Sturm und Wasser draußen im Hafen, wo schon seit einigen Tagen mit den Vorarbeiten zum Bau der projektirten offenen Spül- und Schifffahrtsschleuse der Anfang gemacht worden war, gewüthet. Die begonnenen Arbeiten waren größtentheils zerstört, alle Geräthschaften der Arbeiter waren weggetrieben und bei Rödemis, eine Viertelmeile östlicher, angeschwemmt, wo dieselben von den Arbeitsleuten unter dem hier abgelagerten Treibeis hervorgezogen wurden.

Sächs. Herzogth. Koburg, 13. Febr. [Spinnstuben.] Eine Verordnung der herzoglichen Landesregierung betrifft das Veranstalten der sog. Licht- oder Spinnstuben. Diese Spinnstuben wenn sie nicht in engerem Familien- oder Verwandtenkreise stattfinden, sollen künftig nur mit Erlaubniß der betreffenden Polizeibehörde stattfinden können. Die Erlaubniß zum Lichtstubenhalten können nur verehelichte Leute bekommen, deren Sittlichkeit und Rechtlichkeit anerkannt ist und überdies weder Kinder noch junge Personen unter 16 Jahren bei sich haben. Diese Lichtstubenhalter sind dafür verantwortlich, daß die Spinnstuben nicht über 10 Uhr Nachts dauern und daß junge Personen unter 16 Jahren nicht daran Theil nehmen. Ebenso werden wegen Exzessen, welche hin-

sichtlich der Sittlichkeit in den Spinnstuben vorfallen, außer den Urhebern und Theilnehmern auch die Lichtstubenhalter mit Geldbuße oder Gefängnißhaft bestraft; gleiche Strafe tritt auch ein, wenn Jemand ohne Erlaubniß eine Lichtstube hält.

Großbritannien und Irland.

London, 12. Febr. [Tagesnotizen.] Die „Morning-Chronicle" preist die Majorität der 200 Unterhausmitglieder, die für die Bill gegen mörderische Verschwörungen gestimmt, als einen Triumph, den der gesunde Menschenverstand über die schlimmsten Leidenschaften davongetragen habe. Der „Morning Herald" sagt: „Als Organ der konservativen Partei fühlen wir eine gerechte und stolze Genugthuung über das Ergebniß der Dienstagsabstimmung und die Debatte, welche es herbeigeführt hat. Das Resultat ist das Werk der Konservativen, die in loyaler Anerkennung der Ansprüche, welche Napoleon III. auf Englands Freundschaft besitzt, alle Parteimotive zurückwiesen und der Bill 121 Stimmen gaben. Sonst wäre die Abstimmung so ausgefallen: 178 für, 221 gegen die Regierung." — Das Standbild Havelock's wird auf Trafalgar-Square, links von der großen Nelsonsäule, zu stehen kommen, dem auf deren rechten Seite stehenden Denkmale von Sir Charles Napier entsprechend. Auf dem Postamente sollen die Namen aller der Regimenter und Offiziere, die unter dem verewigten General bei dem Entsatz von Cawnpore und Lucknow dienten, verzeichnet werden. — Das Fahrzeug, welches den afrikanischen Reisenden Livingstone den Zambesefluß hinauf bis ins Innere Afrika's tragen soll, ist binnen sechs Wochen auf den Werften von Laird in Birkenhead angefertigt worden. Das Baumaterial besteht, statt aus gewöhnlichen Eisenplatten, aus Platten von einer neuen Metallmischung, die in Sheffield unter dem Namen Stahlplatten fabrizirt worden sind. Der Vorzug derselben ist, daß sie bloß halb so dick wie Eisenplatten von gleicher Tragkraft zu sein brauchen, so daß sich durch sie ein Fahrzeug von möglichst geringem Tiefgang herstellen läßt. Das eben fertig gewordene Fahrzeug ist ein Dampfer, der sich Behufs bequemeren Transportes in drei Theile zerlegen läßt, deren jeder für sich wasserdicht ist. Die mittlere Sektion enthält den Dampfkessel und eine einfache horizontale Hochdruckmaschine von 12 Pferdekraft, während auf den beiden anderen Sektionen die Kajüten und Magazine angebracht sind. Bei einer Länge von 75 Fuß, einer Breite von 8 Fuß und einer Tiefe von 3 Fuß wird der Tiefgang nicht über 12—14 Zoll betragen, so daß wahrscheinlich die seichtesten Flußstellen werden befahren werden können. — Der im verflossenen Jahre verstorbene reiche Londoner Kaufmann Morrison, der als armer Junge angefangen hatte, hinterließ, wie sein Testament jetzt nachweist, ein Vermögen von mehr denn 4 Mill. Pfd. St., zum großen Theil aus Besitzungen in England und Amerika bestehend. Die Einrichtung eines seiner Landsitze wurde auf 90,000 Pfd. geschätzt. — Die Londoner Polizei hat eine Belohnung von 200 Pfd. St. auf Habhaftwerdung des Thomas Allsop gesetzt, welcher der Theilnahme an dem Attentat in der Rue Lepelletier angeklagt ist.

— [Die neue Bill Lord Campbell's gegen Schmähschriften], welche den zweifelhaften Auslegungen des bisherigen Gesetzes, namentlich, wo es sich um Berichterstattungen über Meetingsreden und dergl. handelt, vorbeugen soll, enthält drei Absätze. 1) Es soll Niemand angeklagt werden können, der einen treuen Bericht über eine Parlamentssitzung veröffentlicht, vorausgesetzt, daß diese eine öffentliche war. 2) Straflos ist jeder treue Bericht oder Theil eines Berichtes über Reden, die in öffentlichen, dem Gesetze nicht zuwiderlaufenden Meetings gehalten wurden. 3) Unter gesetzlichen, zu legalen Zwecken zusammenberufenen Meetings versteht man in Bezug auf die vorliegende Bill diejenigen Meetings, die durch den Grafschaftssheriff, den Mayor der Stadt oder des Fleckens, oder einen sonst dazu berechtigten Würdenträger einberufen werden, um eine Petition an die Königin oder an das Parlament zu richten, oder um eine Parlamentswahl vorzunehmen, oder ein Meeting der Stadt- und Fleckenbeamten, oder überhaupt jedes, kraft verschiedener Parlamentsakten gestattete Meeting in Kirchspiel- und Bezirksangelegenheiten.

— [Die „Times" über die französischen Repressivmaaßregeln.] In einem Leitartikel bespricht die „Times" die französischen Repressivmaaßregeln und sagt: „Während wir in England versuchen, die billigen Forderungen fremder Regierungen durch größere Strenge unserer Gesetze zu befriedigen, haben wir wohl ein Recht, zu erwarten, daß diese fremden Regierungen keine Schritte thun werden, welche geeignet sind, politisch Unzufriedene zur Verzweiflung zu treiben. Allein die neulich in Frankreich ergriffenen Maaßregeln scheinen der warnenden Anzeige gleichzukommen, daß man keine Opposition gegen die gegenwärtige Regierung dulden oder vergeben wird. Das vom Staatsrath gutgeheißene Gesetz bietet nur wenig Bürgschaft gegen die Wiederkehr von Verbrechen, wie die von Pianori und Orsini begangenen; es schwächt aber die Stellung der gemäßigten Liberalen in Bezug auf ihren Widerstand gegen extreme Pläne und ist geeignet, die Schaar von Insurgenten und Meuchelmördern aus der großen Masse der politischen Verbannten zu rekrutiren. Nicht dadurch, daß er sich jeden gebildeten Civilisten entfremdet und jeden Unzufriedenen zur Verzweiflung bringt, kann der Kaiser die Schwierigkeiten überwinden, welche seine Regierung und Dynastie bedrohen."

— [Ein Vermächtniß Napoleons I.] »An Englishman« war die Unterschrift der Briefe in der „Times" über den Staatsstreich vom Dezember 1851, deren sich die meisten Leser erinnern werden. Die „Times" söhnte sich mit dem Kaiserthum aus; an Englishman blieb, was er war, und mußte daher anderswo ein Feld für seine Feder suchen. Aber die Welt ist rund und muß sich drehen. Aus dem letzten Briefe des „Engländers" an den „Morning Advertiser" nahm die „Times" vor einigen Tagen Data und Gedanken und verarbeitete sie zu folgendem Eingesandt: „Ich habe durchaus keine Lust, mich in ein Schimpfduell einzulassen, mit einem beliebigen französischen Obristen, der natürlich gern General sein möchte. Wenn man aber England eine Höhle von Verschwörern und Meuchelmördern nennt, so ist es an der Zeit, auszusprechen, daß wenn Europa heute voll von Verschwörung und Meuchelmord ist, der Kaiser der Franzosen auch dem Gründer seiner Familie dafür zu danken hat.... Ein französischer Offizier Cantillon feuerte in Paris auf der Straße ein Pistol auf den Herzog von Wellington ab. Er wurde ergriffen, vor Gericht gestellt und freigesprochen, weil die Kugel nicht gefunden war. Das Gesetz wurde nicht geändert, der Verbrecher blieb unbestraft. Das ausersehene Opfer war nur ein Engländer und der Stolz seines Vaterlandes. Aber Straflosigkeit war nicht genug; der Verbannte von St. Helena belohnte und genehmigte mit Ueberlegung die That durch ein Kodizill zu dem Testamente, das den Franzosen wie eine neue Offenbarung zur Verehrung empfohlen ist. Das Kodizill lautet: „Desgleichen 10,000 Fr. dem Unteroffizier Cantillon, der eines Mordversuches gegen Lord Wellington angeklagt und unschuldig befunden wurde. Cantillon hatte eben so viel Recht, diesen Oligarchen zu ermorden, als dieser, mich nach dem Felsen von St. Helena zu schicken, um mich da umkommen zu lassen. Wellington, von dem der Vorschlag ausging, rechtfertigte ihn damit, daß er durch das Interesse Englands geboten sei. Cantillon, wenn er wirklich den Lord getödtet, würde in demselben Motive Rechtfertigung gesucht und gefunden haben, in dem Interesse Frankreichs, sich eines Generales zu entledigen, der die Kapitulation von Paris verletzt und dadurch das Blut der Märtyrer Ney, Labedoyere &c. über sich gebracht hatte." Als der gegenwärtige Träger und Ehrenwächter des Stammes sich nach den Mitteln umsah, populär zu werden, fiel ihm kein Besseres ein, als seines Onkels Codizill buchstäblich auszuführen; er ließ den Cantillon in seiner Verborgenheit aufsuchen (man sagt in einem Kramladen in Brüssel) und ihm das Legat mit Zinsen auszahlen." Der Glaube, daß die Auszahlung dieses Blutgeldes geschehen, beruht in der „Notorietät", die Herr v. Persigny als ein genügendes Surrogat für Beweis ansieht. Sollte der Glaube irrig sein, so möge man das englische Publikum ohne Verzug darüber aufklären. Mr. Stirling hat nun im Parlament (s. die Parlamentsverhandlungen in der gestr. Ztg.) eine Interpellation angekündigt, ob Cantillon's Legat wirklich von Louis Napoleon ausbezahlt worden sei. Man muß annehmen, daß es dem ehrenwerthen Herrn nicht bloß um seine eigene Information zu thun ist, sonst hätte er sich das immer gewagte Experiment, Lord Palmerston um Auskunft anzugehen, ersparen können. Die Sache steht im „Moniteur". (N. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. Febr. [General Espinasse; die Stimmung der Armee gegen England; zum Komplotte.] Der General Espinasse, Minister des Innern, hielt gestern an die Offiziere der Pariser Nationalgarde eine sehr kräftige Ansprache; er sagte ihnen, der Kaiser rechne auf sie, falls eine Emeute ausbrechen werde. Man habe bisher zu sehr an die Vernichtung des revolutionären Geistes und der bösen Leidenschaften geglaubt; das Attentat vom 14. Januar habe aber diese Illusionen zerstört, und es sei Zeit, daß alle ehrlichen Leute sich gegen den gemeinschaftlichen Feind vereinigen. Heute hat sich General Espinasse nach den Tuilerien begeben und lange Zeit mit dem Kaiser gearbeitet. Ein Korrespondent der „K. Z." glaubt versichern zu dürfen, daß dies beinahe jeden Tag geschehen wird, und ganz unabhängig von der Anwesenheit des Generals beim Ministerrathe. Der Kaiser will dieses wichtige Ministerium unter seine unmittelbare Leitung nehmen. Man hat Herrn Billault vorgeworfen, daß er zu schlecht unterrichtet gewesen und zu wenig Energie an den Tag gelegt habe. Nun soll es anders werden. Herr Pietri bleibt auf seinem Posten, und zwar soll sein Wirkungskreis erweitert werden; in welcher Weise, ist noch nicht bestimmt. Als neu und auffallend wird der „Ind. Belge" geschrieben, daß General Espinasse nicht, wie es sonst üblich, am Montage von seinem Vorgänger oder dem Staatsminister in sein neues Ministerium eingeführt wurde, sondern daß der General sich allein und in kleiner Militäruniform ins Hotel der Rue Grenelle begeben, das Arbeitskabinet betreten und dann dem Huissier Befehl ertheilt habe, die Chefs der verschiedenen Dienstzweige seines Ministeriums zu ihm zu rufen. Als diese nun eingetreten, kündigte der General ihnen an, der Kaiser zähle auf ihre volle und rückhaltlose Ergebenheit; wenn Jemand aber nicht unbedingt seine Zustimmung zu der neuen Politik der Regierung ertheilen könne, so werde es besser sein, sogleich aus freien Stücken abzudanken, denn er sei als Minister entschlossen, keinen bloß halben Gehorsam zu dulden. Als die Herren sich entfernen wollten, fügte der General noch hinzu, seine Ernennung sei übrigens keineswegs eine bloß interimistische, sondern er sei bestimmt, des Kaisers Pläne bis zur Erreichung des vorgesteckten Zieles auszuführen. Dieser Vorfall, fügt der Korrespondent der „Ind. Belge" hinzu, habe die Beamten in der Ueberzeugung bestärkt, „daß der 14. Januar der Anfang einer neuen Aera sei." — Dem „Nord" wird von hier berichtet, die Erbitterung in einem Theile des Heeres gegen England habe sich nicht bloß in den Adressen, welche der „Moniteur" veröffentlicht, Luft gemacht, sondern es werde sogar versichert, daß Generale und Offiziere, welche Inhaber des Bathordens seien, die Insignien dieser Auszeichnung von Seiten Englands dem französischen Kriegsminister zurückgeschickt hätten; dieser habe den Herren jedoch das Unzeitgemäße dieser Demonstration vorgestellt und sie zur Zurücknahme ihrer englischen Dekorationen bewogen. — Man erzählt hier noch immer sehr vielerlei Geschichten, welche auf den Mordversuch Bezug haben. So wird behauptet, der Engländer Allsop, von dem es heißt, daß er als Mitverschworner angeklagt wird, habe sich eine Einladung auf den Tuilerienball verschafft, um dort das Verbrechen zu begehen. Dies sei zuerst angenommen worden (der Ball fand am 13. Januar statt), später aber hätten die Verschwörer sich eines Anderen besonnen und beschlossen, den Versuch in der Straße Lepelletier zu machen. Allsop habe hiervon nichts wissen wollen und sei noch in der Nacht vom 13. nach London abgereist und nun nach Amerika. Die Pariser lassen es aber so wenig an Erfindungen fehlen, daß man nie weiß, was wahr ist. So zum Beispiel war es eine reine Erfindung, daß der Lehrmeister des jungen Pierri diesen aus seinem Hause geschafft habe, folglich hatte auch der Kaiser keine Veranlassung zu dem großmüthigen Gedanken, sich des jungen Menschen anzunehmen.

Paris, 12. Febr. [Tagesnotizen.] Der „Moniteur" veröffentlicht einen Vortrag des Kriegsministers und das bezügliche kaiserliche Dekret, wonach zu Sidi-Salem und Ouled-Moussa, zwischen den Dörfern Jondouk, Alma und Rezhaia, Departement Algier, auf einem Territorium von 623 Hektaren, 2 Bevölkerungscentren geschaffen werden sollen; das eine von 22 Feuerstellen, „St. Peter", das andere von 17, „St. Paul". — In der französischen Akademie wurden gestern die Wahlen für die erledigten Sitze Alfred's de Musset und Briffaut's vorgenommen; für den Ersteren wurde nach viermaliger Abstimmung Victor de Laprade mit 17 Stimmen gegen 15 Stimmen gewählt, die Jules Sandeau erhielt. Für den zweiten Platz mußte dreimal abgestimmt werden; Jules Sandeau trug den Sieg davon. — Die Beerdigung des Grafen v. Rayneval wird heute in der Magdalenenkirche statthaben. — Im Foubourg St. Antoine ereignete sich vorgestern ein schreckliches Unglück. Eine Mutter verbrannte lebendig mit ihren drei Kindern. Die Kleider der Mutter hatten Feuer gefangen, und ihre Kinder, die sich über sie warfen, um das Feuer zu löschen, kamen mit ihr um. Der Vater wurde wahnsinnig, als er die schrecklich verstümmelten Ueberreste seiner unglücklichen Familie sah. — In Pointe-à-Pitre, auf der französischen Insel Guadeloupe, wurde am Morgen des 12. Januar ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt.

— [Die Palmerston'sche Bill.] Man ist bis jetzt noch nicht sonderlich stolz auf die Annahme der Palmerston'schen Bill bei der ersten Lesung, trotzdem die Majorität von 200 Stimmen so respektabel ist, wie sie seit langer Zeit Palmerston nicht zur Verfügung stand. Die Sache bleibt nichtsdestoweniger diffizil, und eine unbesonnene Aeußerung könnte gegen alle Tradition doch noch bewirken, daß bei der zweiten und dritten Abstimmung die Majorität verringert oder gar in Frage gestellt würde. Die Satisfaktion, welche dem durch einzelne Soldatenadressen verletzten Selbstgefühl des englischen Volkes durch die Explikationen Persigny's und das Bedauern des Kaisers selbst, daß diese Ausfälle von dem „Moniteur" wiederholt gegeben worden seien, zu Theil wurde, war vollständig genug, es bedurfte aber auch kaum weniger, um die Bill auf eine solche Weise durchzubringen. Einstweilen wird man keine Militäradressen mehr im „Moniteur" veröffentlichen, und man vernimmt, daß eine Veränderung in dem Personale der Redaktion stattfinden soll.

— [Sicherheitsmaaßregeln.] Jeder direkte Eisenbahnzug an die Grenze wird jetzt von höheren Polizeibeamten beaufsichtigt. Als der Kaiser vorgestern Abend in die komische Oper fuhr, fand eine Entwickelung von Truppen und Polizei statt, wie man sie selbst in Paris bei ähnlichen Gelegenheiten noch nie gesehen hat. Niemand durfte auf den südlichen Trottoirs der Boulevards stehen bleiben u. s. w. Paris hat ganz das Aussehen des Belagerungszustandes, und in den Departements soll es kaum tröstlicher aussehen. Freilich behaupten viele, dem Hofe ergebene und sonst wohlunterrichtete Leute, es sei seit dem 14. Jan. im Boulogner Gehölz ein neuer Attentatsversuch vorbereitet gewesen, von dem aber vorläufig nicht geredet werden dürfe, obgleich oder weil er zu weiteren Verhaftungen geführt habe. (N. Z.)

— [Gußstahlkanonen.] In Vincennes wurden kürzlich Krupp'sche Gußstahlkanonen versucht. Jeden Tag wurden hundert Schüsse daraus gethan mit gewöhnlicher Ladung von 1 Kilogr. 40 Gramm Pulver für Zwölfpfünder, 30,000 Schüsse haben das Kaliber nicht alterirt; nur das Zündloch hat sich etwas erweitert, aber keineswegs so sehr, daß die Kanone unbrauchbar geworden wäre. Um den Widerstand gegen feindliche Kugeln zu kennen, wurde gegen die Kanone geschossen, wobei sich herausstellte, daß die Stahlkanonen leichter zerspringen, als die Bronzekanonen. Dagegen widerstehen die ersteren weit besser den starken Ladungen. Man that 20 Schüsse mit 3 Kilogr. Pulver und 2 Kugeln; 10 Schüsse mit 3 Kilogr. und 3 Kugeln; 5 Schüsse mit 6 Kilogr. und 6 Kugeln; endlich, bis die Kanone zersprang, eine Reihe von Schüssen mit 12 Kilogr. Pulver und so vielen Kugeln als man laden konnte. Die Kanone widerstand, ohne Alterirung der Kammer, einer Reihe von 5 Schüssen mit 6 Kilogr. Pulver und 6 Kugeln, was als genügend angesehen wurde. Der Rückstoß war ungeheuer, und die Kugeln zerbrachen gegen einander. Herr Krupp wohnte diesen Versuchen selbst bei.

— [Lage des Ministeriums.] Der erste Schrecken, in welchen die Sicherheitsmaaßregeln Paris wie in Pulverdampf hüllten, ist überwunden, man beginnt freier zu athmen. Die Regierung selbst scheint den Eindruck ihrer Schritte nicht genau berechnet zu haben und ist bemüht, ihn zu temperiren. Was in dieser Beziehung ihrerseits geschehen kann, dazu scheint sie entschlossen. Der Kaiser hat den bestimmten Willen ausgesprochen, in dem Räderwerk des Polizei- und Administrations-Mechanismus vor der Hand keine augenfälligen Aenderungen vornehmen zu lassen. General Espinasse, der anfänglich nicht übel Lust hatte, im System der Präfekturen das Unterste zu Oberst zu kehren, wird die Herren demnach bis auf Weiteres in ihren Stellen lassen, und die Wirkung seiner Cirkularordonnanz abwarten. Auch der Kriegsminister ist bestimmt worden, sein Portefeuille zu behalten, und Pietri hat sich gleichfalls bereit finden lassen, auch unter dem Ministerium Espinasse über die Sicherheit von Paris zu wachen. Andere Veränderungen waren überhaupt nicht im Werke, es müßten denn einige in den auswärtigen Legationen sein, und diese berühren Paris nicht. Der Finanzminister ist inamovibel, er gehört zu den Ministern jener neuen Aera der Restaurationspolitik, für welche die Revolution von 1848 tabula rasa gemacht hat. Sie weichen nicht den Prinzipien, diese müssen ihnen weichen, und wo die Prinzipien störrisch sind, lassen sie die ihrigen fallen und huldigen den siegenden. Herr Magne geht so lange nicht, als er nicht geschickt wird. Herr Fould der Staatsminister, steht so ganz außerhalb aller Systeme, daß kein Wechsel ihm etwas anhaben kann, von seinem Rücktritt war noch niemals die Rede. Anders ist es mit Hrn. v. Persigny. Die Rede, welche dieser für einen Diplomaten mit zu großer Hingebung begabte Gesandte den Cityrepräsentanten in London hielt, hat die Situation etwas erschwert, und uns zu einer Nachgiebigkeit genöthigt, die es nur Lord Palmerstons Klugheit zu danken hat, daß sie nicht bis zur vollendeten Demüthigung gesteigert wurde. Man findet es daher erklärlich, daß der Kaiser daran denkt, seinem Freunde eine Stellung anzuweisen, in welcher ein rücksichtsvolles Auftreten weniger zu den unerläßlichen Attributen gezählt wird. Graf Walewski nimmt das Verdienst in Anspruch, in der Krise, welche dem Attentat gefolgt ist, jede Differenz mit dem Auslande vermieden zu haben. Als er heute früh neben Herrn Guizot die Zipfel der Sargdecke hielt, welche die sterblichen Ueberreste des Herrn de Rayneval verhüllte, schritt er so wohlgemuth einher, als sei Herr de Rayneval der letzte unter den französisen Diplomaten, an welchem der Tod seine Macht geübt. Das Gerücht, er werde sich aus Gesundheitsrücksichten zurückziehen, kann mithin nicht viel Grund haben. Wer an Stelle des Herrn Rayneval, dessen Tod eine der wichtigsten Ambassaden erledigt hat, nach Petersburg gehen werde, ist das Räthsel aller politischen Cirkel. Man hatte vorübergehend von Herrn Drouin de l'Huys gesprochen und wollte wissen, der Kaiser habe sich mit ihm ausgesöhnt. Von Beidem konnte schwerlich im Ernste die Rede sein. Es hätte keiner Aussöhnung bedurft, da niemals ein Bruch eingetreten war, und davon abgesehen, ist bei dem Gesundheitszustande des früheren Ministers an die Uebernahme eines Gesandschaftspostens seinerseits gar nicht zu denken. Am wenigsten würde er sich entschließen, nach Petersburg zu gehen. (BHZ.)

Schweiz.

Bern, 12. Febr. [Die Flüchtlinge.] Der Bundesrath hat die Internirung berufsloser, politisch thätiger italienischer und französischer Flüchtlinge Genfs beschlossen. Ein eidgenössischer Kommissär wird die Vollziehung dieses Beschlusses an Ort und Stelle überwachen. (A. Z.)

— [Zeugniß von dem gesegneten Jahr 1857] hat die Frau Engelwirthin in Liestal in der Schweiz abgelegt, die ihren Gatten im Januar 1857 mit Zwillingen und im Dezember mit Drillingen erfreute. Mehr kann man nicht verlangen. Alle fünf in einem Jahre von einer Mutter gebornen Kinder befinden sich frisch und munter, die Mutter ebenfalls. Als eine Art Pendant hierzu kann ein vor wenigen Wochen in Kanada 120 Jahr alt gestorbener Mann, Namens Daniel Arkin gelten, der aus sieben Ehen eine Nachkommenschaft von 370 Kindern und Kindeskindern hinterlassen hat.

— [Eine Luftexplosion], von der Luzerner, Bündner und Aargauer Blätter berichten, ist auch am Zürichsee sehr deutlich wahrgenommen worden. Sie fand am 27. Januar Abends statt. Der „Schweizerbote" bringt von Unterkulm folgende Beschreibung: Eine Viertelstunde vor 4 Uhr hörte man bei theilweise klarem Himmel von hier aus östlich in der Luft einen Knall, gleich demjenigen eines explodirenden Geschosses von der Stärke eines Kanonenschusses, dem ein Rollen, begleitet von einem eigenthümlichen Getöse (Sausen), folgte, das sich in gerader Richtung langsam gegen Westen fortbewegte und wie das Rollen des Donners in weiter Entfernung am westlichen Himmel sich verlor. Auch in Aarau, fügt der „Schweizerbote" hinzu, hat man zu gleicher Zeit einen sehr starken Donner in derselben Richtung wahrgenommen. Dem gleichen Blatt wird aus Laufenburg gemeldet: „Am Mittwoch (27.) Nachmittags 3 Uhr fand über dem Frickerberge eine schöne Lufterscheinung statt. Auf einmal trat aus dem heiteren Luftraum eine kleine feurige Kugel, die dann sternförmig in den schönsten Strahlen glänzte und nach Art der Sternschnuppen rasch von Ost nach West sich fortbewegte, erst einen hellröthlichen, dann einen blasser werdenden, etwa 3 Fuß langen Schweif oder Streifen hinter sich lassend. Die Erscheinung dauerte einige Sekunden und war von einem zweimaligen donnerähnlichen Rollen und Getöse begleitet." Der Luzerner „Eidgenosse" sagt über die Erscheinung:

Letzten Mittwoch, den 27. Januar, Nachmittags, etwas nach 3 Uhr, hörte man in den Umgebungen der Stadt Luzern und auch in andern Gegenden des Kantons ein etwa 2 Minuten andauerndes donnerähnliches Getöse. In den Umgebungen des Pilatus glaubte man, es sei ein Lawinen- oder Felsensturz; anderwärts hielt man es für den Knall von Sprengminen an der Eisenbahn; die meisten Beobachtungen aber bezeichnen ein schwarzes Gewölk als den Ort, von wo der Donner herkam. Ohne Zweifel war es eine elektrische Detonation, die um so erklärlicher wird, als trotz der gegenwärtigen großen Kälte schon auf der Höhe von etwa 3000 Fuß eine sehr gelinde Temperatur herrscht und der Schnee sogar von den Mittelgebirgen herunterschmilzt. Laut der Bündner Zeitung sah man etwa 20 Minuten vor 4 Uhr Nachmittags über dem Kalanda, von Norden gegen Süden, ein prachtvolles großes Meteor mit Blitzesschnelle sich herbewegen und zerplatzen. Das Zerplatzen geschah strahlenförmig vom Mittelpunkt aus und geräuschlos. Für die in Zürich Wohnenden war die Richtung südwestlich. Am gleichen Tage wurde in Hedingen ein Erdstoß verspürt. Im Bezirk Affoltern stellte sich das Phänomen laut dem „Anzeiger" folgendermaßen dar: „Es war Nachmittags 3 Uhr, als gleichsam in den Wolken, wie bei einem Gewitter, ein furchtbarer Knall ertönte, der Boden und Häuser erzittern machte. Personen, die sich in den Häusern befanden, glaubten, es habe in der Nähe ein großes Unglück stattgefunden, so daß sie aus den Häusern sprangen. Andere, die sich auf einer Anhöhe und im Holze befanden, glaubten den Knall über sich wahrgenommen und ein nachhaltiges Zischen vernommen zu haben. Allgemein urtheilte man Verschiedenes. War es eine Lufterscheinung, so mußte es ein Meteor gewesen sein, war es dieses nicht, so glaubte man, ein Pulverthurm zu Aarau, Thun oder Bern sei in die Luft geflogen. Nachdem aber die Zeitungen über letzteres schweigen, so ist anzunehmen, daß es ein Meteor gewesen, das aber des bewölkten Himmels wegen nicht wahrzunehmen gewesen sei."

Italien.

Rom, 3. Febr. [Monsignore Brunoni], apostolischer Vikar in Aleppo und apostolischer Delegat in ganz Syrien, ist statt des verstorbenen Monsignor Hillereau zum apostolischen Vikar in Konstantinopel ernannt worden.

Genua, 5. Febr. [Prozeß gegen die Verschworenen vom 29. Juni.] Wie die gestrige, erste Sitzung mit Verlesung von Aktenstücken ausgefüllt war, so auch die heutige. Das erste Schriftstück, welches vorgelesen wird, ist ein Gutachten zweier Artillerieoffiziere über die aufgefundenen Pulversäcke. Außerdem hatte man in vielen Kisten die Anzahl von 24,000 Patronen gefunden, von denen aber nur ein Theil mit Kugeln versehen war. Weiter wird ein Brief Mazzini's an Antoni Mosso vorgelesen, worin sich Ersterer über die Saumseligleit beschwert. Ein dritter Brief ist von einem Angelo Mangini an die bekannte Miß White. Weiter folgen drei Briefe Sari's, des Redakteurs der „Italia del popolo", wovon zwei die Gründung eines neuen demokratischen Journals betreffen, der andere die Möglichkeit der Flucht eines gewissen Verga betrifft. Auf die Bemerkung des Präsidenten: es scheine aus den sequestrirten Papieren hervorzugehen, daß nicht Sari, sondern Mazzini der eigentliche Direktor der „Italia del popolo" gewesen sei, verwahrt sich Sari und erklärt, daß Mazzini ihn nicht nur als Direktor, sondern auch als Administrator der „Italia del popolo" betrachtet habe. Er habe sich dann und wann Rathes bei Mazzini erholt, aber denselben nur dann befolgt, wenn er von dessen Zweckmäßigkeit sich überzeugen konnte. In vielen Fällen habe er die Ansichten Mazzini's geradezu bekämpft.

Turin, 8. Febr. [Sendschreiben eines kath. Priesters.] Nur von Einer der zehn Nachwahlen kennt man noch nicht das Resultat, von der auf Sardinien. In den anderen allen hat die liberale Partei gesiegt. Es scheint, als ob die Angriffskraft der streng kirchlichen Partei, die noch vor wenig Wochen das ganze Königreich in Bewegung setzte, nicht auf lange Zeit anhalten könnte. Die leidenschaftliche Aufregung und der unbedingte Gehorsam, mit denen ganze Gemeinden bei den ersten Wahlen unter Anführung ihrer Geistlichen wie zu einer kirchlichen Pflicht in die Wahlversammlung zogen, haben sehr bald ihre Kraft verloren und die Dienste versagt. In der Bevölkerung hat die Verstandesbildung neben aller Anhänglichkeit an den Katholizismus zu sehr Platz gegriffen, um nicht die augenblickliche Aufwallung, mit der sich die Wahlkörper wie zu einem Kreuzzug erhoben hatten, zu dämpfen. Selbst in der Geistlichkeit hat sich eine nüchterne und besonnene Ansicht geltend gemacht. Bezeichnend ist in dieser Beziehung der Brief eines Genueser Geistlichen an den Advokaten Bensa zu Savona, welchen der Letztere als eine „Belehrung der katholischen Wähler" auf Anlaß der letzten Nachwahlen im Druck veröffentlicht hat. Jener anonym bleibende Priester setzt zwar in seinem Schreiben die Ansicht auseinander, daß der Papst nur in Sachen der Dogmatik und Moral zu entscheiden habe, daß dagegen alle Anordnungen über Korporationen wie Klöster der Regierung und den Tribunalen zukommen, eine Ansicht, die vor dem Richterstuhl des korrekten Kirchenrechts freilich nicht sehr haltbar sein möchte. Aber es ist doch wichtig, daß diese Ansicht selbst in der Geistlichleit sich geltend macht und der Regierung in ihren Maaßnahmen zu Hülfe kommt. Wichtiger aber noch ist der Schluß des Sendschreibens, in welchem jener Priester die Katholiken an ihr Verlangen nach Ordnung und Zurückdrängung des Mißbrauchs der Freiheit erinnert und sie darauf hinweist, daß die Regierung dieses Verlangen so lange nur unvollkommen erfüllen könne, als sie der Majorität ungewiß sei und sonach nicht mit der nöthigen Energie handeln könne. Dies Bedürfniß nach einer starken Regierung ist es in der That, was schließlich manche sonst eifrige Mitglieder der katholischen Partei dem Ministerium wieder zuführt. (Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 6. Febr. [Verluste während des letzten Krieges.] Ein Bericht des Ministeriums des Innern giebt u. A. eine interessante Uebersicht über die Verluste, welche die südlichen Provinzen Rußlands durch den Krieg erlitten haben, so weit sich dieselben überhaupt feststellen lassen können. In Sebastopol sind nur 14 Häuser unversehrt geblieben und etwa 60 können wieder hergestellt werden. In Kertsch sind nur 380 Häuser bewohnbar geblieben, über elfhundert zerstört und zwar so, daß von nahe an 700 keine Spur mehr zu sehen ist; in Eupatoria wurden von 1796 Häusern 475 halb und 426 ganz zerstört. 132 Gutshöfe und 105 tatarische Dörfer wurden in der Krimm zerstört und die Bewohner verloren außerdem vier Fünftel alles Lastviehes. In Taganrog, Mariupol, Berdiansk und Jenitschi, wohin die Alliirten nur ihre Streifzüge richteten, verloren gegen 900 Wirthe ihre bewegliche und unbewegliche Habe im Betrage von 2½ Mill. Rubel. Nicht minder haben die eigenen Truppen auf dem Lande gelastet. Der Werth der von den Einwohnern geschehenen Leistungen beläuft sich für Bessarabien, die nördlichen Distrikte des Taurischen und die südlichen des Katherinoslaw'schen Gouvernements allein auf 12½ Mill. S.-R. Trotz aller Anstrengung konnte die Hülfe des Staates bei diesem Umfange der Verluste nur gering sein. (Schl. Z.)

Petersburg, 7. Febr. [Schulwesen; Taubstummeninstitut; die Flotte.] Der Kaiser hat genaue Nachforschungen über die Lage der Lehrer im russischen Reiche anstellen lassen, und dabei hat sich denn herausgestellt, daß dieselbe in vielen Fällen eine durchaus nicht zufriedenstellende ist. In Folge davon ist zunächst eine Erhöhung des Schulgeldes angeordnet worden; weitere Maaßregeln werden folgen, da man sehr wohl einsieht, daß die Hebung des Unterrichtswesens ohne eine gesicherte Stellung des Lehrerstandes nicht zu erzielen sein möchte. Die für jetzt angeordneten Modalitäten sind folgende: 1) In allen Gymnasien, wo jetzt das Honorar von 5 Rubel Silber für die besuchenden Schüler besteht, wird vom 1. Januar 1858 statt dessen 10 Rubel Silber jährlich erhoben werden. Von demselben Termin an sollen in allen adligen Kreisschulen von jedem besuchenden Schüler statt 5 Rubel acht Rubel Silber jährlich erhoben werden und soll es dem Minister der Volksaufklärung überlassen bleiben, eine Unterrichtsgebühr auch in denjenigen Kreisschulen festzusetzen, wo es nach Ermessen der Ortsschulbehörde als thunlich erscheint, und zwar hat der Minister das Maaß und die Verwendung dieses Schulgeldes nach den Vorstellungen der Kuratoren der Lehrbebezirke festzusetzen; die Befreiung von der Entrichtung des Schulgeldes soll auf denselben Grundlagen wie in den Gymnasien erfolgen, ohne die Personen steuerpflichtigen Standes, für welche die Kreisschulen vorzugsweise bestimmt sind, auszunehmen. — Vor einiger Zeit hatte im Lokale des Rumjanzowschen Museums ein öffentliches Examen der Zöglinge des Taubstummeninstituts des Herrn v. Arnold statt. Aus dem über dasselbe aufgenommenen Protokoll geht hervor, daß der Unterricht im genannten Institut (Religion, Arithmetik, russische und deutsche Sprache) von bestem Erfolge war. Herr v. Arnold, selbst ein Taubstummer, hat seine taubstumm geborenen Zöglinge so weit gebracht, daß sie nicht nur deutlich laut lesen können, sondern auch das von Anderen Gesprochene durch die bloße Lippenbewegung, ohne Hülfe von anderen Zeichen verstehen. — Die in Folge der Festsetzungen des Pariser Friedens eingetretene Verminderung der russischen Flotte im Schwarzen Meere hat die Entlassung einer nicht unbedeutenden Anzahl Matrosen nothwendig gemacht. Mit Genehmigung des Großfürstenadmirals werden dieselben auf den Schiffen unserer Handelsflotte weiter dienen und alle ihnen bisher zustehenden Benefizien behalten. (B. B. Z.)

— [Zur holstein-lauenburgschen Frage] bringt die „Petersburger Ztg." neuerdings folgende interessante Bemerkungen: „Die nach der Vorlage des Verfassungsgesetzes vom 11. Juni 1854 den Ständen der Herzogthümer ferner vorgelegten Verfassungsentwürfe und sonstige auf diesen Gegenstand bezügliche Gesetzesvorlagen haben die formellen Mängel trotz aller Vorstellungen in keiner Weise beseitigt. Die dänische Regierung hat aber nicht allein in formeller Hinsicht diejenigen Verpflichtungen vollständig unberücksichtigt gelassen, welche es rücksichtlich der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg vertragsmäßig übernommen hat, sondern auch in materieller Beziehung auf eine für die Herzogthümer sehr empfindliche Weise in das Gegentheil ihrer Verpflichtungen verkehrt. Rücksichtlich des Herzogthums Schleswig wurde von dänischer Seite wiederholt auf bindende Weise anerkannt, daß eine Inkorporation dieses Herzogthums in das Land Dänemark nicht beabsichtigt sei und auch nicht stattfinden soll; es wurde aber auch in gleichem Maaße erklärt, daß man „irgend dieselbe (Inkorporation) bezweckende Schritte" nicht vornehmen lassen wollte. Das Londoner Protokoll vom 2. August 1850 änderte in diesem Verhältniß Nichts, sondern bestimmte nur die Erbfolge und damit lediglich das personelle Verhältniß des Regentenhauses zu den Herzogthümern, ohne die Realverhältnisse zu berühren. Dies konnte auch schon aus dem Grunde nicht geschehen, weil eine Realunion der Herzogthümer mit Dänemark ihre Selbständigkeit und Gleichberechtigung aufheben würde und daher ein Vertrag der Krone Dänemarks mit den Großmächten, der einerseits die Personal- und Realunion der Herzogthümer mit der dänischen Krone, andererseits die Selbständigkeit und Gleichberechtigung der Lande stipulirte, einen vollständig widersinnigen Inhalt haben würde. Hieraus folgt schon von selbst, daß die dänische Regierung auch ohne das bestimmte Versprechen „keine Schritte vornehmen lassen zu wollen, welche eine Inkorporation bezwecken", zu der Nichtvornahme jener Schritte verpflichtet war. Die Stellung des Herzogthums Schleswig zu Holstein betreffend, wurde vereinbart, daß die bisherige Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit, wie sie staatsrechtlich vor 1848 in anerkannter Weise bestanden, aufgehoben werden, den beiden Herzogthümern jedoch gemeinschaftlich bleiben sollten alle nicht politischen Institute, zu denen die Universität zu Kiel, deren Bestand „in allen ihren habenden Privilegien" völkerrechtlich durch den Traktat der kaiserl. russischen Krone einerseits und der königl. dänischen Krone andererseits vom 11. (23.) April 1767, betreffend die Abtretung des vormals großfürstlichen Antheils an Holstein, geschützt war. Das Herzogthum Lauenburg, welches vor 1848 in keiner innern politischen Verbindung mit Schleswig und Holstein gestanden hatte, blieb in seinem alten Verhältniß stehen und sollte zugleich mit Schleswig und Holstein jedes für sich ein selbständiges und gleichberechtigtes Herzogthum Dänemark gegenüber bilden. Was nun zunächst die Stellung des Herzogthums Schleswig betrifft, so hat dasselbe mit derselben Rechtsgültigkeit Grund, sich über die Nichterfüllung der durch die Abmachungen von 1850—1852 und der Allerhöchsten Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 gemachten Zusagen zu beklagen. Denn es steht die Sonderverfassung Schleswigs eben so wenig auf rechtlichem Boden, wie die Holsteins, und Schleswig ist eben so wenig die Verfassung für die allgemeinen Angelegenheiten des Gesammtstaates zur verfassungsmäßigen Mitwirkung vorgelegt. Schleswig hat aber noch ganz besondere Klagepunkte geltend zu machen. In den mehrerwähnten Depeschen der östreichischen und preußischen Regierungen vom 26. und 31. Dezember 1851 war ausdrücklich abgemacht, daß auf die gesetzlichen Zustände von 1848 zurückgegangen werden sollte. Diese Abmachung erlitt nur insofern eine Ausnahme, als diese durch die Trennung der vor 1848 mit Holstein bestandenen Gemeinsamkeit der Justiz und Administration nothwendig wurde. In der Allerhöchsten Bekanntmachung vom 28. Januar 1851 heißt es unter Anderm: „der zu dem gedachten Zwecke für das Herzogthum Schleswig auszuarbeitende Gesetzentwurf wird insbesondere die erforderlichen Bestimmungen enthalten, um der dänischen und deutschen Nationalität in dem gedachten Herzogthum völlig gleiche Berechtigung und kräftigen Schutz zu verschaffen und zu sichern". Trotz dieser gegebenen Garantien hat die dänische Regierung sich nicht gescheut, die vor 1848 bestehende Grenzlinie der deutschen und dänischen Kirchen- und Schulsprache um ein sehr Bedeutendes zu Gunsten der dänischen Sprache nach Süden zu verschieben. Mit welcher Härte man in Kopenhagen diese Danisirungsmaaßregel versucht hat ins Werk zu setzen, und wie viele Ungeheuerlichkeiten in dieser Beziehung gegen Privatpersonen vorgekommen sind, soll hier nicht näher beleuchtet werden, die deutsche Presse hat aus natürlichem Mitgefühl wiederholt und oft diese Details besprochen, es soll hier nur bemerkt werden, daß die schleswigschen Stände sich energisch gegen diese Maaßnahmen ausgesprochen haben. Die Bevölkerung ist mit den Ständen in vollkommener Uebereinstimmung, wie dies durch das Einsenden von nahe an 8000 einzelnen Petitionen, betreffend die Kirchen- und Schulsprache, bewiesen ist. Es grenzt diese Zahl vollständig an Einstimmigkeit, wenn man bedenkt, daß in der Sonderverfassung von Schleswig Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten besprochen werden sollen, mit Strafe bedroht sind, und in gleicher Weise das Sammeln von Unterschriften zu einer Petition, wogegen es jedem Einzelnen unbenommen bleibt, für sich eine Petition an die Stände zu bringen. Es ist bei dieser Sachlage einleuchtend, daß bei dem ruhigen und besonnenen Charakter der Bewohner der Herzogthümer hart einschneidende Maaßregeln stattgefunden haben müssen, wenn 8000 Männer jeder für sich Klagen und Bitten an die Ständeversammlung gerichtet haben. Ein fernerer Klagepunkt, den die Schleswiger mit vollem Recht erheben, ist die Besetzung der Beamtenstellen in Schleswig mit geborenen Dänen, welche nicht die den Herzogthümern gemeinsame Universität zu Kiel besucht haben. Es ist dies ebenfalls eine Maaßregel, welche eine materielle Inkorporation Schleswigs in Dänemark bezweckt und völkerrechtlichen Abmachungen und der Allerhöchsten Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 zuwiderläuft. In dem obenerwähnten Traktat vom 11. (21.) April 1767 hatte die dänische Regierung sich verpflichtet, „die Akademie zu Kiel zu konserviren, auch bei ihren habenden privilegiis zu schützen." Zu diesen Privilegiis gehört nun aber die gesetzliche Bestimmung, daß alle sich dem Studium widmenden Unterthanen zwei volle Jahre zu Kiel studiren oder gewärtigen sollen, daß sie zu keiner Beförderung, weder in civilibus noch in ecclesiasticis Hoffnung haben, und in der Allerh. Bekanntmachung vom 28. Jan. 1852 heißt es, daß „nach den bestehenden Vorschriften" regiert werden solle. Es hat für Schleswig auch noch dadurch eine Umgehung der Privilegien der Kieler Universität, und zwar lediglich im Sinne einer Danisirung des Herzogthums, stattgefunden, daß die Abgangszeit für die Schüler der gelehrten Schulen in Hadersleben, Flensburg und Schleswig so eingerichtet ist, daß sie nicht mit der Semestereintheilung der Kieler, wohl aber der Kopenhagener übereinstimmt. Es liegt auf der Hand, daß, wenn gestattet wird, daß auf die angegebene Weise im Herzogthum Schleswig gegen die ausdrücklichen Abmachungen mit den Großmächten und selbst gegen die Allerh. Bekanntmachung Sr. Maj. des Königs von Dänemark zu verfahren, nach kurzer Zeit alle Beamte aus geborenen Dänen bestehen werden, die vollständig im Stande sind und den Willen haben, eine stillschweigende Inkorporation Schleswigs in das Land Dänemark zu vollziehen."

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Febr., Morgens. [Befinden des Königs.] Das heute ausgegebene Bulletin über das Befinden des Königs lautet also: „Der König ist jetzt in guter Besserung. Der Husten ist im Abnehmen, der Appetit im Zunehmen. Christiansborg, 13. Februar. Unterz. Lund." (B. H.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 7. Februar. [Befestigungsfrage.] Die mehrgedachte Proposition, betreffend die Bewilligung von 200,000 Thlr. (in zwei Jahren) zur Befestigung der Hauptstadt, wird jetzt, da Adel und Priesterstand derselben beigetreten sind, Bürger- und Bauernstand selbige aber verworfen haben, in einem verstärkten Staatsausschusse ihre Erledigung finden.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Febr. [Tagesbericht.] Zum Besten der Armen, welche durch die andauernde Kälte viel leiden, sind umfassende Sammlungen eingeleitet worden. Der Sultan hat eine Million Piaster angewiesen. — Halim Pascha geht mit 10,000 Mann nach Bosnien, Achmet Pascha nach Arabien. — In Mossul schwärmen räuberische Araberhorden bis vor die Thore der Stadt. — Die Pforte hat für die Feste in Nauplia dem türkischen Geschäftsträger in Athen eine Dampffregatte zur Verfügung gestellt. — Ethem Pascha und Kabuli Effendi werden sich nach Vollendung ihrer Mission in Serbien nach Bosnien begeben. Mustafa Pascha, früherer Gouverneur von Aleppo, ist zum Generalgouverneur von Smyrna ernannt. Hayder Effendi, interimistischer Geschäftsträger am französischen Hofe, ist mit einem eigenhändigen Schreiben des Sultans an Napoleon nach Marseille abgegangen. Issak Pascha, früherer Gouverneur der Herzegowina, ist hier angekommen.

— [Der Aufstand in der Herzegowina.] Der „Indépendance Belge" wird aus Marseille telegraphisch gemeldet: „Mehemed Bey, welcher von den Insurgenten der Herzegowina im Fort Jesera belagert wurde, hat kapituliren müssen und nur freien Abzug mit den Waffen erlangt. Türkische Kommissare durchziehen Bosnien und die Herzegowina, um die Beschwerden der Bevölkerung zu vernehmen. In manchen Gegeuden machen Mohamedaner und Christen gemeinschaftliche Sache, zumal die Insurgenten in ihren Aufrufen erklären, sie bezweckten bloß strenge Vollziehung der bestehenden Gesetze. Ein türkischer Kommissar hat dem Fürsten Danilo ein Ultimatum der Pforte zugestellt. England läßt seine Festungen auf Korfu und Zante in Kriegsstand setzen." — Aus der Herzegowina wird über Triest gemeldet, daß Selim Pascha in Trebinje eingetroffen ist. Er verlangte, daß zwei Kallugier von Duzi und die Häupter der Rajahs sich nach Trebinje begeben; diesem Rufe hat bisher nur ein Kallugier Folge geleistet. In Folge der Besetzung von Poljice durch eine Abtheilung Baschi-Bozuks, wodurch die Rückzugslinie von Duzi nach Zbuzi bedroht wurde, haben sich die Rajahs sammt den Uskoken und einigen Montenegrinern zurückgezogen. Zbuzi soll von seinen Einwohnern und einer Anzahl von Montenegrinern besetzt gehalten werden.

— [Der Suezkanal] wurde im Divan berathen und man faßte den Beschluß, Herrn von Lesseps zu erwidern, daß man nach wie vor an der Antwort festhalte, die Reschid Pascha auf sein Memorandum gegeben. Diese lautet: „Mein Herr! Ich glaube, Sie haben auf die englischen Meetings darum keine Anspielung gemacht, weil sie nach der Besitznahme von Perim erfolgten. Sie werden es mit mir zugeben müssen, daß die unmittelbare Folge des Suezkanalprojektes der Verlust dieser Insel, des Schlüssels zum Rothen Meere, für die Pforte war. Sie weisen darauf hin, daß Ihre Bestrebungen von verschiedenen europäischen Mächten unterstützt werden. Mir scheint, daß die vitalen Interessen der Türkei sowohl, als des ganzen Europa vor Allem dringend fordern, sich mit der Wiedererlangung der Insel Dschesir al Miftach (Perim) zu befassen." (Oestr. Z.)

Aleppo, 17. Jan. [Omer Pascha] hat sich auf dem Marsch nach seinem Bestimmungsorte hier einige Zeit aufgehalten und ist vor einigen Tagen mit den Truppen, die seine Eskorte bilden, wieder aufgebrochen. Man erwartet von ihm, daß er, gestützt auf das Ansehen, welches ihm sein Feldzug in Kurdistan vom Jahre 1847 in hiesiger Gegend verschafft hat, Ordnung und Sicherheit schaffen, und namentlich zum Besten Aleppo's die Route von hier nach Bagdad wieder praktikabel machen werde. Vor seiner Abreise wurde er von Azim Pascha, Exgouverneur von Aleppo, und Emin Effendi, kaiserl. Kommissär, durch ein Bankett gefeiert, an welchem die Konsuln von England und Frankreich Theil nahmen.

Belgrad, 2. Febr. [Die Vorgänge in Bosnien], wird der „Wiener Zeitung" von hier gemeldet, gestalten sich immer düsterer. Die Türken ziehen sich in die Seestädte und Festen zurück, ohne daß man über den Grund dieser, gewöhnlich eine feindliche Okkupation verkünden-

den Maaßregel klar werden kann. Die Rajah, stets das Aergste befürchtend, meint, es werde nichts geringeres als eine allgemeine Niedermetzelung der waffenlosen Christen beabsichtigt, und schon vernimmt man herzzerreißende Hülferufe, und es werden Vorbereitungen zur schleunigen Flucht getroffen. Das Gerücht verbreitet sich, daß türkische Truppen aus Rumelien nicht bloß gegen die aufständische Herzegowina, sondern auch gegen das ruhig sich verhaltende und, was die Christen betrifft, waffenlose Bosnien im Anzuge sind, und wir erinnern uns an die Maaßregeln, welche von den Türken zur Zeit ergriffen wurden, als Omer Pascha um das Jahr 1850 seinen Feldzug in eben dieses Land in der Absicht unternahm, die ungehorsamen Türken Bosniens vollkommen und unmittelbar den Gesetzen der hohen Pforte zu unterwerfen. Aziz Pascha, der Abgesandte Bosniens, dürfte eingesehen haben, daß die Intoleranz und Hartnäckigkeit unserer benachbarten Türken nicht kleiner ist, als jener in Asien, und daß ohne militärischen Sekkurs auch hier kein Buchstabe des Hat-Humayum ins Leben eingeführt werden kann. Es folgt eine Erörterung, wie wichtig es für Oestreich sein würde, diese Grenzprovinzen gründlich pazifizirt und der christlichen Civilisation und dem Handel geöffnet zu sehen. Dies wird von Aziz Pascha erwartet. — Nach anderen Anzeichen scheint die östreichische Regierung, trotz ihren Sympathien für die Integrität der Türkei, doch sehr geneigt, diese Gelegenheit zur Vermehrung ihres Einflusses auszubeuten. Man schreibt der „Allg. Ztg." aus Wien im Februar: „Um Abhülfe gegen die türkische Willkürherrschaft zu erlangen, wollten die Christen von Bosnien noch im vergangenen Sommer (in Folge der Manifestation von Tusla) eine Deputation nach Konstantinopel senden, um dem Großherrn selbst ihre Beschwerden auseinanderzulegen. Die türkischen Behörden ahndeten aber ein solches Vorhaben mit der größten Strenge, und viele Christen büßten dieses mit Kerker und Sohlenstreichen. Da faßten in letzterer Zeit einige Männer den Entschluß, sich auf östreichisches Gebiet zu flüchten und von da aus etwas für ihr unglückliches Land zu wirken. Unter steter Gefahr, den türkischen Behörden in die Hände zu fallen, erreichten sie die östreichische Grenze, von wo aus sie, wohlwollend empfangen und mit östreichischen Pässen versehen, gestern nach Wien kamen. Wir hatten Gelegenheit, diese Männer (neun an der Zahl) zu sehen und zu sprechen. Sie sind mit Vollmachten vieler christlichen Gemeinden versehen und beabsichtigen, durch den hiesigen türkischen Botschafter eine Bittschrift an den Sultan zu richten. Sie wollen auch den Grafen Buol aufsuchen, um für die gute Aufnahme in Oestreich zu danken und um Unterstützung ihrer Anliegen bei der hohen Pforte zu bitten. Es ist nicht zu verkennen, daß Oestreich dadurch Gelegenheit geboten wird, bei der bosnischen Rajah Sympathien zu erlangen und einen Vorsprung vor den anderen Großmächten zu gewinnen."

Smyrna, 6. Febr. [Schneefall; der preußische Konsul.] Der unerhörte Schneefall im Innern des Landes hat viele Unfälle verursacht. — Der preußische Generalkonsul Spiegelthal ist mit Familie nach Berlin gereist; dessen Geschäfte sind dem holländischen Generalkonsul übertragen.

Trapezunt, 22. Jan. [Die tscherkessischen Pilger] sind heute mit Küstenfahrzeugen, deren Schiffspässe nach Anapa visirt waren, nach Tscherkessien abgegangen.

Donaufürstenthümer.

Jassy, 2. Februar. [Der Zustand des öffentlichen Unterrichts] in der Moldau ist niemals trostloser gewesen, als jetzt. Seit 6 Jahren ist dieser wichtige Zweig der öffentlichen Verwältung einem siebenbürgener Walachen anvertraut. Dieser exaltirte Mann, welcher sich den sehr bescheidenen Namen „Augustus Laureanus Tribunianus" beilegt, will die moldau-rumänische Jugend in eine rein romanische travestiren; dem zufolge wird hauptsächlich Latein gelehrt, die heutige Sprache wird in eine sabinische umgewandelt, die Monatstage werden nach Kalenden gerechnet, das Geld aber nach holländisch-türkischem Fuß, und da Herr Tribunianus sehr mächtig ist, so disponirt er auch, beinahe nach Belieben, über den jährlichen Schulfonds von $1\frac{1}{2}$ Millionen Piaster. Ueberdies hat sein despotisches Betragen beinahe sämmtliche Professoren veranlaßt, in corpore, 28 an der Zahl, ihre Dmission einzureichen, dem zufolge die Klassen leer blieben. Viele Familienväter reichten hierauf eine Beschwerdeschrift an die Regierung ein, und das Ministerium des öffentlichen Unterrichts hat dem Ministerrathe den Nachtheil vorgestellt, welchen dieser klassische Generalinspektor der Erziehung der Jugend zugefügt. Trotz allem diesem wird Herr Augustus Laureanus Tribunianus durch eine unsichtbare Macht auf seinem Posten erhalten. (K. Z.)

Asien.

— [Der Prozeß des Königs von Audh.] Man schreibt dem „Pays" aus London, daß der Prozeß des k. Familie von Audh nächstens erledigt werden wird. Der Prozeß wird im Namen des in Kalkutta internirten Königs von Audh, Waschid-Allie-Schah, vom Bruder des Königs und von Mirza-Mohummud-Hamid-Allie, seinem ältesten Sohne und muthmaßlichen Thronerben, geführt. In einer sehr gründlichen Denkschrift erklären die Prinzen von Audh, daß seit 1765, in welchem Jahre ihr Vorfahr, Asaghud-Dovulh, zum ersten Male einen Vertrag mit der Ostindischen Kompagnie abschloß, ihre Familie nie aufgehört hat, den Engländern treu zu sein, und daß sie allen Verpflichtungen desselben und der 16 späteren Verträge nachgekommen ist; in ihren Ansprüchen berufen sie sich auf die Meinung Lord Dalhousie's, welcher in einem authentischen Aktenstücke bereits 1855 dargethan hat, daß sie ihren Verpflichtungen gegen die Kompagnie gewissenhaft nachgekommen seien und ihr seit 1765 in Gestalt von Tributen und Hülfsgeldern aller Art 40 Mill. bezahlt haben. Die Kompagnie behauptet, ein im Jahre 1837 zwischen ihr und Surio-a-Jah-Amdschud-Allia-Schah, dem vorigen Könige von Audh, abgeschlossener Vertrag sei nicht ausgeführt worden; der König habe sich zu administrativen Reformen verpflichtet, die nie in das Leben getreten seien; die Prinzen von Audh antworteten, diese Reformen seien allerdings ausgeführt worden; sie verlangen eine Untersuchung darüber, und sie fügen hinzu, daß in allen Fällen der Vertrag von 1837 keinerlei Strafbestimmung für sie enthalte. Das ist die Hauptfrage dieses merkwürdigen Prozesses.

— [Ein Parteigänger.] Die „Bombay-Times" schreibt Folgendes: Man wird sich erinnern, daß vor zehn Jahren in Bombay plötzlich ein geheimnißvolles Individuum erschien, das sich Graf Barowski nannte, ein vortrefflicher Reiter, Fechter und Zeichner, ein Allerweltssprachkenner, mit der Bildung, den Manieren und Kenntnissen eines Gentleman und Reisenden. Er gab sich für einen verbannten Polen aus, der in dem Kampfe gegen Rußland gestritten und um sein Vermögen gekommen; und er athmete überschwänglichen Haß gegen alles, was russisch. Er gab damals Viel zu reden; manche hielten ihn für einen Betrüger, andere für einen Spion, aber seine Manieren und seine gewandte Haltung verschafften ihm Eintritt in jede Gesellschaft, und die Energie, nicht zu sagen Wildheit, mit der er ein oder zwei Affronts ahndete, erhielten ihn in seiner Stellung. Obgleich er sich einen ruinirten Flüchtling nannte, fehlte es ihm nie an Geld; er reiste, sah Alles, lernte die Landessprachen, ging unter dem Vorwande einer Seidenspekulation nach Puna, wo er sich schnell in den militärischen Cirkeln ebenso einheimisch machte wie in Bombay, und sah alles von unserer Verwaltung und von unseren militärischen Mitteln, was zu sehen war. Als er mit seinen Beobachtungen fertig, gab er seine Seidenspekulation auf, kehrte nach Bombay zurück und begab sich bald darauf nach Persien mit der erklärten Absicht, Dienste gegen Rußland zu nehmen. Nach ein oder zwei Jahren erscheint er als Obrist Barowski in persischen Diensten, noch später als General an der Spitze der Expedition gegen Herat. Endlich ist seine Lehrzeit abgelaufen, und wir finden ihn in amtlichen Würden als Generallieutenant Barowski in der russischen Armee, die gegen Khiwa zieht.

Amerika.

Newyork, 26. Jan. [Die Nachricht vom Tode Havelock's] hat so allgemeine Theilnahme erregt, daß alle Schiffe im Hafen zum Zeichen der Trauer ihre Flaggen auf Halbmast senkten.

Washington, 25. Januar. [Der Bericht über die centralamerikanischen Angelegenheiten], der heute im Senat verlesen wurde, enthält die folgenden Resolutionen: Erstens: Beschlossen, daß keine weiteren Gesetzbestimmungen nothwendig sind, um den Präsidenten zu ermächtigen, auf hoher See Verhaftungen vornehmen zu lassen wegen Unbilden, die gegen die Neutralitätsgesetze des Jahres 1818 begangen sind. Zweitens: Beschlossen, daß, da der Platz, wo William Walker und seine Leute verhaftet worden, außerhalb der Jurisdiktion der Vereinigten Staaten liegt, ihre Verhaftung ohne gesetzliche Bestimmung erfolgte, aber im Hinblick auf die Umstände, die sie begleiteten, und den Erfolg, indem man aus einem mit der Union befreundeten Staate amerikanische Bürger, die sich dort in feindlicher Absicht aufhielten, wegführte, kein Tadel weiter auszusprechen ist, nur darf dieser Vorgang nicht ganz ohne weitere Bemerkung hingehen, weil er sonst leicht später zu einem Präzedenz gemacht werden könnte. Die Debatte über den Bericht ist auf den 9. Febr. festgesetzt.

— [Die Wahlen in Kansas] haben am 4. Januar folgendes Resultat gehabt: Für Governor Smith haben sich 6857 Freistaatsmänner, für Governor Marschall 6645 Prosklavereimänner erklärt und in demselben Verhältniß hat die Liste der Gegner der Sklaverei für die Staatsämter die Majorität erhalten. Für die Staatslegislatur steht das Votum folgendermaßen: Für das Haus: Freistaatsmänner 29, Prosklavereimänner 15. Für den Senat: Freistaatsmänner 13, Prosklavereimänner 6. Bei derselben Wahl wurde nach Anordnung der Gesetzgebung über die Lecompton-Konstitution mit folgendem Resultate abgestimmt: Gegen die Konstitution 10,226 Stimmen, für die Konstitution mit Sklaverei 138 Stimmen, ohne Sklaverei 24 Stimmen. Bei der am 21. Dezbr. abgehaltenen Abstimmung über die Sklavereiklausel war das Stimmenverhältniß: Für die Konstitution mit Sklaverei 6140, ohne Sklaverei 560. Auch selbst zugegeben, daß bei obigen Wahlen Fälschungen vorfielen, so ergiebt sich aus einem Ueberblick des Resultates unumstößlich, daß nahezu alle Demokraten, die gegen die Einführung der Sklaverei sind, für das Freistaat-Staatsticket und gegen die Lecompton-Konstitution stimmten.

Mobile, 23. Januar. [General Walker] traf gestern hier ein und ward mit Salutschüssen bewillkommnet; ihm ward die Gastfreundschaft der Stadt angeboten. Heute ward er auf einen Befehl aus New-Orleans verhaftet, jedoch später auf ein Habeas Corpus hin entlassen. Später annullirte Richter Gale das Verfahren.

Aus Yucatan. — [Ankunft eines spanischen Kriegsschiffes.] Nachrichten vom 6. Januar aus Sisal melden, daß die Blokade dieses Hafens am 3. d. in Folge des Erscheinens eines spanischen Kriegsschiffes aufgehoben wurde.

Havannah, 15. Jan. [Flottenbewegung.] Das „Diario de la Marina" vom 12. Januar enthält die folgenden verdächtig lautenden Worte Betreffs des Absegelns eines Theiles der spanischen Flotte: „Heute segelte ein Theil der Flotte, die sich in unserem Hafen befindet, das Kriegsschiff „Reina", die Fregatte „Cortez", die Dampffregatte „Isabella II." und die Brigg „Habanero", auf einen Kreuzzug aus. Diese vier Schiffe bilden die erste Abtheilung eines Uebungsgeschwaders, welches einen Kreuzzug in den cubanischen Gewässern unternehmen wird, um die glänzende Disziplin, deren sich gegenwärtig die spanische Marine erfreut, zu zeigen. Wenn wir recht unterrichtet sind, so wird eine zweite Division der jetzt im Hafen liegenden Fahrzeuge, die eine nicht minder respektable Streitmacht bilden wird, binnen Kurzem absegeln. Endlich halten wir es auch nicht für unmöglich, daß später der Generalkommandeur der Station am Bord der Propellerfregatte „Berenguela" abfahren wird, um bei den späteren Evolutionen der vereinigten Flotte zugegen zu sein und sie zu leiten." In Havannah war das Gerücht verbreitet, daß Santa Anna sich auf einem der abgegangenen Schiffe befinde und daß der wirkliche Zweck der Kreuzfahrt sei, den Mexikanern in Veracruz einen Besuch abzustatten.

Mexiko, 2. Januar. [Diktator Comonfort.] Ueber den durch diktatorische Maaßnahmen Comonforts zur Ausführung gebrachten Plan von Tacubaya schreibt man der „P. C.": „Es scheint, als ob der betreffende Schritt Comonforts in übereilter Weise und ohne sich hinlänglich der Stimmung der Einzelstaaten zu versichern, gethan worden ist. Von den letzteren haben nur Puebla, Vera-Cruz und Tampico ihren Beitritt erklärt. Quéretaro, Guanaxuato, Mechoacan und Xalisko haben sich dagegen ausgesprochen. Nach dem erwähnten Plane ist dem mit diktatorischer Gewalt bekleideten Präsidenten ein aus Repräsentanten der Einzelstaaten zu bildender Rath beigeordnet, welcher mit demselben die Regierung so lange fortführt, bis die von einer binnen drei Monaten einzuberufenden konstituirenden Versammlung zu entwerfende Neuverfassung ins Leben treten wird. Bei der Auswahl der diesen Beirath bildenden 25 Mitglieder war übrigens von dem Präsidenten Comonfort ohne Rücksicht auf die Parteistellung der zu Ernennenden verfahren worden, um den Beweis zu geben, daß er nur das allgemeine Beste und nicht persönliche oder Zwecke einer bestimmten Partei im Auge habe."

— [Frau Frezzolini], welche mehrere Jahre zu den Hauptsternen am Himmel des italienischen Theaters in Paris gehörte, ist unweit Mexiko gestorben. Frau Frezzolini war Mitglied der italienischen Operngesellschaft in Newyork und hatte ein vortheilhaftes Engagement in Mexiko angenommen; doch erreichte sie diese Stadt nicht, sondern starb unweit derselben auf der Reise.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

Im Herrenhause haben sich nachstehende Kommissionen konstituirt: 1) Die Justizkommission, bestehend aus den Herren: Graf Rittberg, Vorsitzender, v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Stellvertreter desselben, Groddeck, Schriftführer, Freiherr v. Rothkirch-Trach, Stellvertreter desselben, Dr. v. Duesberg, v. Massow, Dr. Götze, Dr. v. Daniels, v. Rabenau, Hering, Dr. v. Zander, Graf Döhnhoff, Piper, v. Sanden-Toussainen und Krausnick. 2) Die Finanzkommission, bestehend aus den Herren: v. Plötz, Vorsitzender, Graf Itzenplitz, Stellvertreter desselben, v. Waldow-Steinhöfel, Schriftführer, v. Reibnitz, Stellvertreter desselben, v. Meding, Graf zu Solms-Baruth, Dr. Brüggemann, v. Below, v. Brand-Lauchstädt, Freiherr v. Gaffron, v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Graf v. Maltzan, v. Wedell, Herzog zu Ratibor und Graf Merveldt. 3) Die Kommission für Handel und Gewerbe, bestehend aus den Herren: v. Arnim-Sperrenwalde, Vorsitzender, Groddeck, Stellvertreter desselben, Freiherr v. Brenken, Schriftführer, v. d. Marwitz, Stellvertreter desselben, Freiherr v. Romberg, Graf v. Ballestrem, Behrendt, Fürst Reuß, Graf Pückler, Elwanger, Graf zu Dohna-Schlodien, Graf Taczanowski, Wegmann, Mohring und Hasselbach. 4) Die Kommission für Agrarverhältnisse, bestehend aus den Herren: v. Winterfeld, Vorsitzender, Graf Loeben, Stellvertreter desselben, Graf Schlieffen, Schriftführer, Graf zu Dohna-Mallmitz, Stellvertreter desselben, Graf Sandreczki, Freiherr v. Tschirschky-Reichell, v. Katte, Freiherr v. Münchhausen I., Graf zu Dohna-Reichertswalde, v. Helldorff, v. d. Osten, Graf Kayserling, Freiherr v. Senfft, Graf Schwerin und Graf v. d. Gröben-Schwansfeld.

Militärzeitung.

Preußische Gedenktafeln. [Der Winterfeldzug von 1758 unter dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig.] In diesen Tagen sind es gerade hundert Jahre, daß der Prinz Ferdinand von Braunschweig, dem Friedrich II. nach der Schlacht bei Roßbach der dadurch von neuer Kampflust beseelten englischen Regierung auf deren Bitte um einen tüchtigen General zur Anführung ihres Heeres überlassen hatte, an der Spitze von 33,000 Hannoveranern, Hessen, Braunschweigern und Bückeburgern, dabei auch 15 preuß. Schwadronen (die Regimenter Holstein Nr. 9 und Finkenstein Nr. 10 Dragoner wie drei Eskadrons des Regiments Rüsch [jetzt 1. und 2. Leib-Husarenregiment] und zwei Eskadrons von Malachowski-Husaren) den berühmten Zug antrat, durch welchen er 80,000 Franzosen ohne eine einzige eigentliche Schlacht allein durch die Ueberraschung und geschickte Märsche mit Verlust ihres halben Heeres beinahe über den Rhein zurücktrieb. Für Preußen bietet dieser Zug insofern mannichfache erhebende Erinnerungen, als, so klein die Schaar auch war, durch welche es bei demselben vertreten wurde, doch beinahe jede einzelne von den 15 preuß. Schwadronen ihre Anwesenheit dem Feinde durch herrliche Thaten bekundete und selten gewiß von einer zusammen kaum 2000 Pferde starken Truppe binnen wenigen Monaten so viele feindliche Trophäen genommen worden sein mögen, als hier der Fall war. Die Husaren von Rüsch, die von da ab als die gefürchteten schwarzen Husaren mit den Todtenköpfen bei den Franzosen im unvergeßlichen Andenken stehen, eröffneten dabei den Reigen, indem sie bei Nord-Drebber das französische Husarenregiment Polleritzky, das älteste und berühmteste Regiment dieser Waffengattung in der französischen Armee, anfielen und es unter Entreißung seiner Pauken und zwei Standarten vollständig zerstreuten, einige Tage darauf aber, im Verein mit den beiden Eskadrons von Malachowski bei Immendorf den beiden französischen Kürassierregimentern Dauphine und d'Arbusson wo möglich noch härter mitspielte und sie nach einem scharfen Gefecht unter Eroberung von vier Standarten und einem Paar Pauken beinahe ganz gefangen nahmen. Die Dragoner von Finkenstein dagegen bestanden ebenfalls gleich zu Anfang des französischen Rückzuges ein prächtiges Zusammentreffen mit dem Feinde bei Rothenburg, wo sie erst ein schweizer Bataillon im französischen Solde unter Wegnahme eines von diesem begleiteten Wagenzuges zersprengten, danach ein diesem zur Hülfe eilendes französisches Kürassierregiment über den Haufen ritten und ihm seine Pauken wie eine Standarte abnahmen und zuletzt noch ein zweites schweizer Bataillon, das wieder die geschlagenen französischen Kürassiere aufnehmen und schützen wollte, mit seinen 4 Fahnen und einer 6pfündigen Kanone sich ihnen zu ergeben zwangen. Gleich danach nahm dieses Regiment auch noch bei Soest 2 französische Grenadierbataillone mit 2 Kanonen gefangen. Zum Schlusse des Feldzuges endlich aber ruinirten die schwarzen Husaren, die von Malachowski und die Dragoner von Finkenstein im Verein die beiden französischen Infanterieregimenter St. Pré und Martigni bei Gütersloh derart, daß der Rest derselben mit all ihren Fahnen und 4 Sechspfündern sich ihnen zu Gefangenen geben mußte. Die Dragoner von Holstein dagegen waren groß in der Schlacht bei Krefeld, wo sie die französischen Kürassiere von Rohan zusammenhieben und ihnen ihre Pauken und Standarten entrissen und sämmtliche 15 preuß. Schwadronen glänzten noch ganz besonders später 1759 in der Schlacht bei Minden, deren glückliche Entscheidung vorzugsweise auf ihre Rechnung geht und wo sich ihnen schließlich wieder 4 franz. Bataillone mit ihren Fahnen und 10 Kanonen ergeben mußten. Doch werden wir seiner Zeit an den hundertjährigen Gedächtnißtagen dieser glorreichen Siege in unserer Militärzeitung deren ausführliche Beschreibung bringen und wollen wir dem hier nicht vorgreifen. Sicher aber besitzt auch das jetzige zweite Leib-Husarenregiment, ebenso wie das erste das Recht, als Auszeichnung für bewiesene Tapferkeit Pauken zu führen, denn das ehemalige Stammregiment hat, wie aus dem Obigen hervorgeht und wie in den preuß. Stammlisten von 1806 und 1840 nachgesehen werden kann, außer den bei Katholisch-Hennersdorf den Sachsen abgenommenen und ihm später verliehenen Pauken aber noch zwei Paar französische Pauken erobert, und nach altem Herkommen in der preußischen Armee war jedes preußische Regiment, das sich auf dem Schlachtfelde eine solche Trophäe erwarb, sie auch zu führen berechtigt. Die Furcht vor den schwarzen Husaren war beiläufig im siebenjährigen Kriege allgemein bei den Franzosen und gab zu vielen komischen Scenen Veranlassung. Einmal, kurz vor der Schlacht bei Krefeld, war ein Mann dieser berühmten Truppe durch das Stürzen seines Pferdes dem Feinde als Gefangener in die Hände gefallen und das ganze französische Lager lief zusammen, das Wunder zu schauen. Clermont, der französische Oberfeldherr, ließ den Gefangenen vor sich führen. „Wie stark ist euer Heer?" fragte der General den Husaren?" „Geht hin und zählt es", war die lakonische Antwort. „In welcher Stellung befindet sich jetzt eure Armee?" lautete die zweite Frage. „Sucht sie auf und überzeugt Euch davon, wenn Ihr den Muth dazu habt." „Hat dein König noch viel solcher braven Leute wie Du?" schloß endlich der französische Heerführer sein Verhör. „Ich bin gewiß der Schlechteste unter Allen, sonst würde ich mich hier sicher nicht als Gefangener befinden", erwiderte der Husar. Clermont übrigens verleugnete bei dieser Gelegenheit nicht die Ritterlichkeit seiner Nation, er sendete sofort den Gefangenen reich beschenkt in das verbündete Lager zurück. —p.

Lokales und Provinzielles.

S Posen, 16. Febr. [Theater.] Morgen giebt unser Tenorist Weidemann zu seinem Benefiz Auber's „Stumme", und es bildet diese Oper zugleich die Abschiedsvorstellung dieser Saison. Wir haben an Hrn. W. hier einen Tenor gehabt, wie sich deren heutzutage gerade nicht viele Bühnen rühmen können: solche Stimmen im Verein mit einer empfehlenden Erscheinung, mit deutlicher Aussprache und befriedigendem Vortrag, mit dem Streben nach charakteristischer Auffassung und angemessener Repräsentation, sind jetzt nicht überall zu finden — ein Material, dem nur die Gelegenheit zu tieferer, allseitiger, künstlerischer Bildung in höherem Maaße als bisher geboten werden müßte. Es ist zu wünschen, daß unser Publikum dem scheidenden Sänger bei seinem morgenden Benefiz nochmals seine lebendige Theilnahme bekunde und daß nicht die allerdings prekäre Wahl gerade des Aschermittwochs einen unwillkommenen Einfluß auf den Besuch der Oper übe.

t — [Ein Festnachtrag.] Zur würdigen Feier des für jedes Preußenherz unvergeßlichen 8. Februars (diese Notiz ist uns zu unserm Bedauern erst heute zugegangen; d. R.) hatten mehrere hiesige Klempnermeister sich vereinigt und einen Ball im Hôtel de Saxe arrangirt. Es waren hierzu auch noch andere Gäste geladen, jedoch nicht auf Subskription, wie dies der Artikel vom 9. d. über das Schützenfest irrthümlich angiebt. Aufs Freudigste wurden die Eintretenden durch die einfache geschmackvolle Dekoration des Saales, welche durch prächtige Beleuchtung noch erhöht wurde, überrascht. Dem Eingange gegenüber war die preußische Fahne und zu beiden Seiten geharnischte Trophäen, die englische und Provinzialfahne haltend, aufgestellt. Dieses Bild machte auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck, und es herrschte unter den drei Nationalitäten, welche an diesem schönen Feste Theil nahmen, die gemüthlichste Stimmung. Während der Pause, gleich nach 12 Uhr, hielt das älteste der 5 anwesenden Mitglieder der hiesigen Schützengilde, Hr. Pawlowski, eine der Bedeutung des Festes entsprechende Anrede und brachte dann auf das Wohl Sr. Maj. des Königs, Sr. K. H. des Prinzen von Preußen und des neuvermählten hohen fürstlichen Paares einen Toast aus, welcher von den Versammelten jubelnd wiederholt wurde. In der heitersten Stimmung dauerte so das Fest bis 4 Uhr Morgens und gewiß hat keiner der Anwesenden dasselbe unbefriedigt verlassen.

(Beilage.)

— PK [Deichverband.] Im Kreise Birnbaum, Reg.-Bezirk Posen, liegt auf dem linken Wartheufer zwischen den Städten Birnbaum und Schwerin, in näherer Begrenzung von dem Dorfe Muchodzin-Hauland bis Marienwalde, eine Niederung von circa 7100 Morgen, für welche eine Regulirung des Deichwesens dringendes Bedürfniß geworden ist. Die Niederung ist bereits in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit Deichen versehen, in ausgedehntem Maaße in Ackerkultur genommen und mit vielen Gehöften besetzt worden. Die bisherigen Deiche sind aber zu schwach, sie liegen vielfach ungünstig und werden nur von den angrenzenden Ortschaften ohne gemeinsame Aufsicht unterhalten. Schon vor 30 Jahren sind die Deiche einmal stark vom Hochwasser zerstört, damals indeß wieder hergestellt worden. Die Hochfluthen der Jahre 1850 und 1855 haben aber die alten Deiche so zerrissen, daß die Herstellung der Deichbrüche den bisherigen Verpflichteten unmöglich war. Die Niederung ist seitdem zum großen Nachtheil für die Ackerkultur dem Eindringen des Hochwassers offen geblieben. Um die Deichbrüche zu schließen, die Deiche in eine angemessene Lage zu bringen, denselben ein kehrbares, normalmäßiges Profil zu geben und die nach unten noch offene Niederung durch Anschluß des Deiches an die Höhe bei der alten Schule von Marienwalde gegen den Rückstau zu schützen, bedarf es der vereinten Kräfte aller Niederungsgenossen und der Bildung eines entsprechenden Deichverbandes. Die letztere ist zuerst von dem Rittergutsbesitzer von Jena-Köthen, als Besitzer des betheiligten Rittergutes Waitze, angeregt worden. Seitdem sind die Vorarbeiten durch örtliche Aufnahmen, Aufstellung der Kostenanschläge und Verhandlung mit den Betheiligten unabläßig gefördert worden. Die große Mehrzahl der letzteren, namentlich die Besitzer von circa 5560 Morgen, haben sich mit der Deichregulirung einverstanden erklärt. Sie haben, im Vertrauen auf das Zustandekommen des Verbandes, schon im Herbst v. J. unter Schließung der Deichbrüche eine Deichstrecke von 1550 Ruthen normalmäßig ausgebaut, auch die Baukosten mit ca. 22,000 Thalern baar aufgebracht. Die Gesammtkosten zur Ausführung des Regulirungsprojektes werden voraussichtlich 47,200 Thlr. oder 7 Thlr. pro Morgen kaum übersteigen, ein für eine Niederung mit meistens gutem Boden nur mäßiger Aufwand. Unter solchen Umständen ist dem Statut des Muchodzin-Hauland-Marienwalder Deichverbandes die landesherrliche Bestätigung nunmehr zu Theil geworden.

— [Anstellungen.] Der Lehrer Gramse ist als definitiver Hülfslehrer am Schullehrerseminar zu Paradies und der Lehrer Zellner als definitiver Lehrer an der mit dieser Anstalt verbundenen Uebungsschule angestellt worden.

— [Erledigt]. Die jüdische Schullehrerstelle zu Kobylin (Kr. Krotoschin), die mit dem Glöckneramte verbundene vierte evang. Schullehrerstelle zu Schmiegel (Kr. Kosten) und die zweite kath. Schullehrerstelle zu Schildberg (Kr. Schildberg). Der Schulvorstand hat bei sämmtlichen Stellen das Präsentationsrecht.

— [Amtseinführung.] Der bisherige Pfarrverweser Karl Julius Oskar Weber an der evang. Kirche zu Rostarzewo ist zum Pfarrer daselbst ernannt und am 17. v. M. in sein Amt eingeführt worden.

— [Viehkrankheiten.] Unter den Schafen der Gemeinde zu Widzişzewo (Kr. Kosten) ist die Pockenkrankheit, und unter dem Rindvieh des zum Dominium Weine (Kr. Fraustadt) gehörigen Vorwerks Waldheim ist der Milzbrand ausgebrochen und deshalb diese Ortschaften für den Verkehr mit Rindvieh ꝛc. gesperrt worden. — Der Milzbrand unter dem Rindvieh zu Weronikenpol, Mielęcin und zu Gądek-Mühle (Kr. Schildberg), und unter dem Rindvieh zu Antoniew (Kr. Adelnau) ist erloschen und die Sperre dieser Ortschaften aufgehoben worden.

Posen, 16. Febr. [Polizeibericht.] Gestohlen am 5. d. in der Friedrichsstraße Nr. 30 aus unverschlossener Küche ein silberner Eßlöffel; ferner am 7. d. in der Berlinerstraße Nr. 29 funfzehn Stück leinene Taschentücher, sämmtlich gezeichnet und zwar M. v. P., A. v. P., L. v. P. und E. v. P. — Als gefunden wird ein Stubenschlüssel im Polizeibureau asservirt.

Π Pleschen, 15. Februar. [Patriotisches; Postalisches; Schulrevision; Sparkasse; ein verschlossenes und ein Doppelgrab.] Wie überall, so waren auch für unsere Patrioten hier der Tag der Vermählung JJ. KK. HH. des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm und der des Einzuges in Berlin Festtage, die still, aber würdig in einzelnen Familien gefeiert wurden. Allgemeines Aufsehen erregte das neuerbaute, den Gebrüdern Karminski & Schklarek gehörige Dampfmühlengebäude, das zu Ehren des Einzuges der hohen Neuvermählten in die Residenz illuminirt und mit Transparent geschmückt war. — Eine dankenswerthe Veränderung in unserm Postkurse hat seit dem 7. d. stattgefunden. Die Personenpost zwischen hier und Breslau trifft von jenem Tage ab schon um 12 Uhr Mittags hier ein, und sämmtliche Korrespondenzen werden noch vor 1 Uhr ausgegeben. — Dieser Tage verweilte hier der Regierungs- und Schulrath Milewski aus Posen und revidirte vom 11. bis 13. d. die hiesige kath. Stadtschule. — Der Monatsabschluß unserer Sparkasse pro Januar weist im Ganzen eine Einnahme nach von 904 Thlrn.; eine Ausgabe von 740 Thlrn. und einen Bestand inkl. des aus dem vor. J. von 773 Thlrn. — Am 8. d. sollte in hiesiger kathol. Parochie eine Beerdigung stattfinden. Als man mit der Leiche auf den Kirchhof kam, war noch keine Spur von dem betreffenden Grabe vorhanden und die Leiche mußte wieder nach der Stadt zurück-, im ersten besten Hause untergebracht und konnte erst am folgenden Tage beerdigt werden. Indeß war dies noch nicht die letzte Bestattung derselben; am folgenden Tage fand man das betreffende Grab wieder offen und den Sarg oben neben demselben stehen. Eine polizeiliche Untersuchung führte alsbald zu dem Resultate, daß der Todtengräber selbst das Grab geöffnet und den Sarg herausgeholt hatte, um in dieses noch eine zweite Leiche zu versenken, die ihm eben aus der Frohnfeste zugekommen war und für welche er es wahrscheinlich nicht der Mühe werth gefunden, ein zweites Grab zu graben! Die Untersuchung hierüber ist bereits im Gange.

r Wollstein, 15. Februar. [Kirchenbau; Unglücksfall.] Vor einigen Jahren wurde bekanntlich in Kopnitz ein neues evang. Kirchensystem eingerichtet, und zum Frühjahre wird nun der Bau einer evang. Kirche daselbst in Angriff genommen. Dagegen scheint der höchst nothwendige Neubau einer evang. Kirche zu Rostarzewo, wahrscheinlich aus finanziellen Rücksichten, einen Aufschub erlitten zu haben. — Am 10. d. Nachmittags ging die etwa 50 Jahr alte Wittwe M. zu Dombrowker Hauland in den nahe gelegenen Wald, um sich in einem Sacke Holz zu holen. Als sie vor Abend aus dem Walde mit ihrer Bürde auf dem Rücken zurückkehrte und unweit ihrer Wohnung angekommen war, stellte sie, entweder zu sehr ermattet, um weiter zu kommen, oder in der Absicht, sich die Bürde bequemer zu rücken, dieselbe auf einen Zaun, ohne jedoch den Strick, der sie hielt, los zu lassen. Die Bürde rutschte unglücklicherweise hinten vom Zaune ab und zog den um den Hals der M. geschlungenen Strick dergestalt zusammen, daß dieselbe, vor dem Zaune hinstürzend und außer Stande, sich selbst zu helfen, dadurch erwürgt wurde. Als man nach einiger Zeit die Unglückliche fand, wurde sie zwar sofort von der Bürde befreit; es blieben aber alle Wiederbelebungsversuche fruchtlos.

ξ Bromberg, 15. Febr. [Ein Verbrecher; Verurtheilungen; Militärflüchtige.] Am 7. d. ist in dem Dorfe Trempel, wenige Meilen von hier, im Schwetzer Kreise, ein Doppelmord vorgekommen. Ein Augenzeuge berichtet darüber (vergl. Nr. 36): Seit etwa vier Wochen hielt sich in der Schwetzer Niederung ein junger etwa 25 Jahre alter Mensch auf, der sich für einen Drechsler ausgegeben und namentlich Uhren und Spinnräder reparirt hat. Nebenbei belustigte er aber auch die Bewohner verschiedener Dörfer in den Wirthshäusern durch theatralische Vorträge, Lieder und Späße aller Art, so daß man ihn allgemein recht lieb gewonnen. Zuletzt hielt er sich in Kokotzke auf und kam auch zu dem Besitzer Ventzki, um nach Arbeit zu fragen. V. fand im Gesichte jenes Menschen, das sich namentlich auch durch eine Narbe am Kinn markirte, eine große Aehnlichkeit mit dem berüchtigten Priewe, der bekanntlich steckbrieflich verfolgt wurde. Deshalb schickte er sofort zu dem in Dombrówke stationirten Gendarmen. Kaum aber war dieses von Priewe (denn er war es wirklich) vom Fenster aus bemerkt worden, als Letzterer das Zimmer verlassen wollte. In demselben Augenblicke packte ihn der Gendarm bei der Brust, mit der Frage, wer er sei und wohin er wolle. Ventzki ergriff ihn von hinten bei den Haaren, behielt aber nur die Perrücke in der Hand, die P. getragen, um sich unkenntlich zu machen. Zugleich zog P. aus einem seiner Stiefeln einen Revolver hervor, um nach Ventzki zu schießen. Da indeß die obere Hälfte der Thür, hinter der V. stand, durch die Bewegungen der Ringenden sich geschlossen hatte, und der Schuß also doch nicht sein Ziel getroffen hätte, so schoß P. nicht, sondern entwand sich den Händen des Gendarmen und entfloh. Es wurde jetzt eine förmliche Jagd auf P. gemacht, immer aber war er seinen Verfolgern weit voraus. Er lief über die Weichsel nach dem Dorfe Trempel, seine Verfolger, deren Anzahl mit der Zeit wuchs, hinter sich. Bei der Scheune des Besitzers Schulz kam ihm dieser in Begleitung seines jüngeren Bruders mit den Worten entgegen: „Aber so ergeben Sie sich doch, Sie sehen ja, es hilft Ihnen nichts mehr. Die vielen Menschen, die da nachkommen, kriegen Sie doch!" „O!" rief der erschöpfte P., „ehe ich ergriffen werde, müssen noch an sechs Menschen sterben!" Der ältere Schulz, dem die Verfolgenden zuriefen, den Verbrecher festzuhalten, machte endlich Miene, ihn zu packen, und sein Bruder that das Gleiche. Priewe zog aber seinen Revolver hervor, schoß damit zunächst auf den älteren Schulz, den er in der Seite gefährlich verwundete, dann feuerte er auf den jüngeren Schulz, den der Schuß in die Brust sofort tödtete und endlich erschoß er sich selbst, da er keine Rettung mehr sah. Als die Verfolger ihn erreichten, fanden sie zwei Leichen. Der Revolver war zu sechs Schüssen eingerichtet. Geld hat man bei P. nicht gefunden, doch glaubt man, daß er namentlich an einer Scheune etwas versteckt habe. — Im zweiten Semester vorigen Jahres sind im Departement des Appellationsgerichts zu Bromberg wegen Verbrechen zu Zuchthausstrafen verurtheilt im Ganzen 62 Personen, und zwar 49 Männer und 13 Frauenzimmer. Die drei Schwurgerichte im Departement haben im Ganzen verurtheilt 32 Personen, und zwar das zu Bromberg 15, das zu Gnesen 7 und das zu Schneidemühl 10 Personen. Bei den Kreisgerichten wurden verurtheilt in Gnesen 6 Personen, in Trzemeszno 4, in Wongrowitz 4, in Schönlanke 4, in Lobsens 3, in Schubin 3, in Inowraclaw 3, in Bromberg 2 und in Schneidemühl 1 Person. — Von dem Kreisgerichte zu Lobsens sind im vorigen Monate 20 Personen wegen unerlaubten Verlassens der königlichen Lande, um sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres zu entziehen, zu 50 Thlr. Geldbuße event. 1 Monat Gefängniß rechtskräftig verurtheilt wurden.

△ Klecko, 15. Febr. [Feuer; die Zeitung; Verkehrsverhältnisse ꝛc.] Am 9. d. bemerkte man auf dem Gehöfte des Eigenthümers Dworzanski in Biskupice in einem Stalle Feuer, das man indeß im Entstehen sofort löschte. Am 11. Morgens entstand wieder in einem Stalle desselben Gehöftes Feuer, und dies verbreitete sich so schnell, daß eine Scheune mit sämmtlichen Vorräthen, ein Schafstall mit dem darin befindlichen Futtervorrathe und ein Viehstall nebst dem Schüttboden abbrannte, auf dem eine beträchtliche Menge Hafer sich befand, von welchen nur ein Theil gerettet werden konnte. Die obwaltenden Umstände sprechen zweifellos für eine Brandstiftung. Es wurde auch sofort ein verdächtiges Subjekt arretirt, das jedoch wegen mangelnder Beweise wieder frei gelassen werden mußte. — Als die Post von Gnesen hier Nachmittags ½5 Uhr eintraf, erhielten wir Ihre Zeitung noch an demselben Tage. Seit Kurzem aber trifft die Post schon um 4 Uhr Nachmittags hier ein, und wir erhalten Ihre Zeitung 24 Stunden später. Es dürfte dies um so mehr Beachtung verdienen, als dabei nicht bloß das hiesige zeitungslesende Publikum, sondern auch das in der Umgegend von Kiszkowo und Lopienno betheiligt ist, da die Posten nach jenen Orten sich an die hiesige anschließen. (Uns scheint es unmaaßgeblich, als wenn hierbei wieder der Irrthum obwalte, den wir schon in Nr. 10 unserer Zeitung mit einer „Aufklärung" zu berichtigen suchten. Früher trug unser Blatt als Abendzeitung das Datum des folgenden Tages; jetzt, wo sie schon Nachmittags ½3 Uhr hier ausgegeben wird, trägt sie natürlich das Datum des Tages, an welchem sie hier erscheint, während ihre Nachrichten deshalb immer noch eben so neu sind als früher. Es ist also nur eine scheinbare Aenderung eingetreten, die den Abonnenten keinerlei Nachtheil bringt. D. Red.) — Wie sehr die Verhältnisse im hiesigen Orte sich geändert haben, geht daraus hervor, daß vor etwa 20 Jahren das Distriktskommissariat, das Bürgermeisteramt, die Postexpedition, die Steuerrezeptur und die Kämmereikasse von Einer Person verwaltet wurden, welche sich nur eines Schreibers bediente, während gegenwärtig diese Aemter von vier verschiedenen Beamten mit mehreren Gehülfen verwaltet werden. Nur die Steuerrezeptur ist jetzt noch mit der Postexpedition vereinigt, indessen mehren sich die Geschäfte auch bei diesen Aemtern so bedeutend, daß Ein Beamter sie zu verwalten auch bei der größten Anstrengung außer Stande ist, und die Trennung derselben ebenfalls in nächster Zukunft wird bewirkt werden müssen.

Wie massenhaft die unbefugte Auswanderung in manchen Theilen unserer Provinz ist, geht daraus hervor, daß das k. Kreisgericht zu Schönlanke 67, das k. Kreisgericht zu Schneidemühl aber 148 Personen, welche die königlichen Lande ohne Erlaubniß verlassen haben, zur Verantwortung vorgeladen hat. — Der hiesige jüdische Korporationsvorstand hat am Tage des Einzugs des hohen neuvermählten Paares in Berlin an die Armen der Korporation Unterstützungen zum Ankaufe von Brennholz vertheilen lassen.

Angekommene Fremde.

Vom 16. Februar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Oberst und Festungsinspekteur Reichel aus Königsberg, Posthalter Kurz aus Rogasen, Kreisgerichtsdirektor Hartmann aus Schrimm, Geschäftsführer Borgmann aus Kullau, die Kaufleute Umpfenbach aus Frankfurt a. M., Bernhard aus Leipzig und de Cordier aus Berlin, Gutsb. Lauterbach aus Obornik.

HOTEL DU NORD. Die Gutsb. v. Koczorowski aus Gościeszyn, Krieger aus Lęsk, v. Chłapowski aus Gażyn, v. Koszutski aus Jankowo u. v. Chłapowski aus Turwia, Kaufman Wright aus Breslau.

BAZAR. Die Gutsbes. v. Sławski aus Komornik, v. Nekowski aus Kosuty, v. Niesiołowski aus Góra, v. Garczynski aus Sczepice und Graf Mielżynski aus Dąbrowo.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Fleischmann aus Fürth und Goldenring aus Wreschen; Frau Gutsb. Pinschower aus Bartelsee.

WEISSER ADLER. Bäckermstr. Wackermann aus Rogasen, Gutsbes.-Tochter Frl. Busse aus Jankowo u. Frau Apotheker Kutzner aus Buk.

HOTEL DE PARIS. Kaufmann Kaphan aus Schroda; die Gutsbesitzer Ciesielski aus Sosnowko, v. Skoraszewski aus Blizyc, Seredynski aus Niemierzyce und v. Wilkonski aus Chwalibogowo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage

Wilhelmsstraße Nr. 26 (Hôtel de Bavière)

ein Cigarren- und Tabacks-Geschäft

eröffnet habe. **Direkte Einkäufe** echt importirter, so wie auch inländischer Waare aus den besten Bezugsquellen setzen mich in den Stand, allen Ansprüchen zu genügen, wie es überhaupt mein Bestreben sein wird, durch reelle Bedienung und civile Preise meine geehrten Herren Abnehmer möglichst zu befriedigen.

Posen, den 16. Februar 1858. ***S. R. Holtzer.***

Die Fabrik feuerfester **Theer-Dachpappen** zu Posen, Schifferstraße Nr. 13, empfiehlt ihre Theer-Dachpappen in allen Längen bei 3 Fuß Breite, übernimmt unter Garantie die Ausführung von Theer-Pappdächern, wie auch von Asphalt-Arbeiten in Brennereien und dergleichen; eben so empfiehlt sie ihre Brücken- und Durchlaß-Röhren bei 6, 9 und 12 Zoll Durchmesser im Lichten, wie auch ihr Lager von echt englischem Steinkohlentheer und Pech.

A. Krzyżanowski.

---

400 Centner feines Schafheu

verkauft das Dominium **Kotusz**, Kr. Kosten.

Dominium **Zakrzewko** bei **Duszník** hat vier Schober **Heu** zu soliden Preisen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Wirthschaftsverwalter **Kobusiński** am Orte.

Zoll-Gewichte,

wie solche vom 1. Juli 1858 nach dem Gesetz vom 17. Mai 1856 in Kraft treten, sind geaicht und ungeaicht in Gußeisen von 1 Pfund bis 1 Centner in jeder beliebigen Quantität zu billigen Preisen zu beziehen von dem Eisenhüttenwerk **Sattlershütte** bei dem Bahnhof Kreuz, Kreis Czarnikau.

Tuch- und Buckskin zu bedeutend herabgesetzten Preisen in der Mamrothschen Tuchhandlung, am Markt Nr. 53.

Die Leinwandhandlung und Teppichfabrik von S. Kantorowicz, Markt Nr. 65,

hat ihr Lager auf das **Vorzüglichste** assortirt und offerirt
alle Arten Leinwand, Tischzeuge, Handtücher, Bettzeuge, fertiger Herren- und Damenwäsche in reichster Auswahl;
englische Velour- und Tapestry-Fußteppiche in allen Größen,
Teppichzeuge und Wachstapeten, in jeder Breite und Qualität,
Drilliche, Segeltuche und fertige Säcke rc.,
zu den **allerbilligsten** aber festen Preisen bei reellster Bedienung.
Garn wird stets in **Zahlung** angenommen.

Ballhandschuhe, Korsetts und **englische Strümpfe** empfiehlt

S. Tucholski,
Wilhelmsstr. 10.

NB. Die beliebten **breiten** Stahlreifen sind wieder neu eingetroffen.

Die bevorstehende Reminiszere-Messe in Frankfurt a. O. besuchen wir mit einem wohl assortirten Lager von schlesischen Manufaktur-Waaren eigner Fabrik, und befindet sich unser Verkaufslokal **Tuchmacherstraße Nr. 37** daselbst.

gez. **Goguel & Roth** aus **Langenbielau.**

Konservations-Brillen für alte und junge Leute, welche die Augen nicht allein stärken, sondern auch bis in das späteste Alter erhalten, empfehlen

Gebr. Pohl,
Optiker, Wilhelmsstr. Nr. 9, vis-à-vis Hôtel de Dresde.

Drainröhren,

Ziegel und **Dachsteine**, Vorräthe eigener Fabrik, empfiehlt

A. Krzyżanowski zu **Posen,**
Schifferstraße Nr. 13.

Bischof und **Glühwein.**

Von heute ab
besten Bischof à Quart 12½ Sgr.,
Glühwein in bekannter Güte, à Quart 10 Sgr.,
offerirt die Liqueurfabrik

Eduard Kantorowicz,
Markt 89, Krämerstr. 11.

Guter Punsch, Grog, Glühwein, Grätzer und **Bayrisch Bier** bei

E. Weicher, Gerberstr. Nr. 6.

Posen, den 16. Februar 1858.

Wohlschmeckendes **Breslauer Weiß-** und **Bairisch Bier** bei

O. A. Dullin, Bergstraße Nr. 15.

Pfannkuchen

à 1 Sgr. und 6 Pf. emfiehlt die Konditorei

A. Pfitzner.

Frische Butter in Stücken, à Pfd. 7½ Sgr., offerirt

Michaelis Reich,
Wronkerstraßenecke Nr. 91.

Vorzügliche fleischreiche geräucherte Gänsebrüste, à Stück 25 Sgr. bei

O. A. Dullin, Bergstraße.

Post-, Dampf- und Packet-Schifffahrt:

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft

unter Direktion der Herren:
Adolph Godeffroy, Vorsitzender, **C. Wöhrmann, F. Laisz, H. J. Merck & Comp., Johs. Schuback & Söhne, P. A. Milberg,** Generalagent.

Von HAMBURG nach NEW-YORK

(eventuel **Southampton** anlaufend).

Expedition alle 1. und 15. jeden Monats,

mit den A. I. Post-Dampfschiffen **Hammonia, Borussia, Austria** und **Saxonia.**

Nächste Abgangstage: HAMMONIA, Capt. Schwensen, am **1. März,**
SAXONIA, - Ehlers, - **15.** -

Güterfracht: Ermässigt auf 8 Sch. und 15 Proc. für Baumwollw. und ordinäre Güter, für andere Waaren 12 Sch. und 15 Proc. pro 40 Kubf. Hbg. Gold, Silber, Juwelen ¾ Proc. Kontanten ½ Procent in voll.

Passage-Preise: Pr. Crt. Thlr. **150** für I. Kajüte, Pr. Crt. Thlr. **90** für II. Kajüte, Pr. Crt. Thlr. **60** für Zwischendeck, überall inkl. Beköstigung.

In Folge der mit der amerikanischen Regierung abgeschlossenen Postkonvention werden sowohl frankirte wie unfrankirte Briefe und Packete mit den Schiffen befördert. **Portosatz** von hier bis New-York 4½ Sgr. pro einfachen Brief.

Ferner werden expedirt die rühmlichst bekannten, grossen Packetschiffe:

Donau, Main, Rhein, Elbe, Oder, Nord-Amerika, Weser, Deutschland und **Neckar:**

Nach NEW-YORK: am 1. und 15. eines jeden Monats,
zuerst am **15. März,** Packetschiff **RHEIN,** Capt. Spier.

Nach QUEBEC: am 15. April, 15. Mai, 15. Juni.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt:

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
Schiffsmakler. Hamburg, Admiralitätsstrasse Nr. 37.

Markt 80, 1 Tr. vornh. ist eine möbl. Stube sof. zu verm.

Ein Oekonom (Landwirth) in gesetzten Jahren, der eine Kaution von 3—5000 Thlr. stellen kann, sucht ein Engagement, sei es als Guts-Administrator, Rechnungsführer, auch Ziegelei- oder Fabrik-Inspektor, auch als Geschäftsführer irgend eines Etablissements. Nähere Auskunft ertheilt **Aug. Götsch** in Berlin, alte Jakobstraße 17.

Ein junger Mann aus guter Familie wünscht auf einem größeren Gute als Eleve placirt zu werden. Offerten werden erbeten unter: V. V. N. post. rest. Posen, franko.

Auf ein Landgut wird eine anständige Haushälterin in gesetzten Jahren gegen anständiges Honorar gesucht, die das Nähen, Plätten und Waschen aus dem Grunde versteht und mit guten Zeugnissen versehen ist. Näheres erfährt man in der Handlung von

Wunsch, Wilhelmsstraße in Mylius' Hôtel.

Ein tüchtiger Büchsenmacher-Geselle auf Jagdarbeit findet dauernde Beschäftigung bei

Fr. Hoffmann, Büchsenmacher-Meister, Posen, Breslauerstraße.

Ein junger Mann, im Manufakturwaaren-Geschäft en gros und en detail bewandert, sucht ein Engagement. Gefällige Zuschrift bitte unter A. N. poste restante Posen ergehen zu lassen.

Zur Annahme von Abonnements auf die so schnell beliebt gewordenene

illustrirte Wochenschrift

Schalk

Preis 20 Sgr. vierteljährlich. Preis 20 Sgr. vierteljährlich.

empfiehlt sich und ertheilt **Probenummern gratis** die Buchhandlung

J. J. Heine in **Posen,** Markt Nr. 85.

Oeffentlicher Vortrag

des naturwissenschaftl. Vereins Mittwoch den 17. d. M. Nachmittags punkt 5 Uhr im Saale des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums.
Herr Dr. Goldmann wird
„Ueber die kleinen Arzneigaben in der Homöopathie"
vortragen.

Verein junger Kaufleute.

Mittwoch den 17. d. Mts. Abends **8** Uhr Vortrag über **Deklamatorik.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Manché in Berlin, Hrn. Dr. La Pierre in Berlin, Hrn. M. v. Blanckenburg in Zimmerhausen, Landrathsamtsverweser Alfred v. Klützow in Krausendorf bei Landeshut, Kammerjunker M. Frhrn. Knigge in Oldenburg, Geschichts- und Portrait-Maler G. F. Volte in Berlin, Hrn. F. Frobel in Jauchendorf, Kreisrichter Kaßner in Lüben, Staatsanwalt Schröter in Breslau, Prem.-Lieut. v. Schon in Stettin, Rittergutsbes. G. Sametzki in Nieder-Zibelle, eine Tochter dem J. v. Vernuth in Kamlau, prakt. Arzt Dr. A. Jacobi in Berlin, Justizrath v. Maltzan in Rostock, Rittergutsbesitzer v. Salviati in Gossendorf, Lieut. v. Normann in Brieg.

ODEUM.

Heute am Fastnachts-Abend

ladet ergebenst ein

Friedrich Wilhelm Kretzer.

NB. Mit und ohne Maske ist der Zutritt gestattet.

Mittwoch den 17. d. Mts. **frische Flaki im Rathskeller.**

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 16. Februar 1858.

Roggen (pr. Wispel à 25 Schffl.) ohne Veränderung; in Kompensation Februar-Roggen mit 30 Thlr. gehandelt; gekündigt 100 Wispel; pr. Februar 29¾ Thlr. bez. u. Br., pr. Frühjahr 30½ Thlr. Br., pr. Juni 32½ Thlr. bez. u. Gd., ¾ Br., pr. Juni-Juli 32½ Thlr. bez.

Spiritus (pro Tonne à 9600 % Tralles) wieder etwas matter, gekündigt 30,000 Quart, loko (ohne Faß) $13\frac{1}{12}$—⅔ Thlr., (mit Faß) pr. Februar 13⅔ Thlr. bez., pr. März $14\frac{1}{12}$ Thlr. bez., pr. April 14⅓ Thlr. bez. u. Gd., $\frac{5}{12}$ Br., pr. Mai 15 Thlr. bez., pr. Mai-Juni 15½ Thlr. bezahlt.

Fonds.

			Br.	Gd.	bez.
Preußische	3½ proz.	Staats-Schuldscheine	84	—	—
"	4 "	Staats-Anleihe	—	—	—
"	4½ "	" "	—	99¾	—
"	3½ "	Prämien-Anl. 1855	—	113	—
Posener	4 "	Pfandbriefe	—	98½	—
"	3½ "	"	—	85¼	—
Schlesische	3½ "	"	86½	—	—
Westpreuß.	3½ "	"	—	—	—
Polnische	4 "	"	—	86¾	—
Posener Rentenbriefe			92	—	—
"	4 proz.	Stadtobligationen II. Em.	—	87	—
"	5 "	Prov.-Chausseeb.-Obligat.	99½	—	—
"		Provinzial-Bankaktien	90	—	—
Stargard-Posener Eisenbahn-Stamm-Aktien			97	—	—
Oberschlesische Eisenb.-St.-Aktien Lit. A.			—	—	—
"		Prioritäts-Obligat. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten			—	88	—
Ausländische Banknoten			99¼	—	—

Wasserstand der Warthe:

Posen ..... am 15. Febr. Vorm. 8 Uhr 2 Fuß 5 Zoll.
" 16. " " 8 " 2 " 4 "

Thermometer- und Barometerstand,
so wie Windrichtung zu Posen
vom 8.—14. Februar 1857.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
8. Jan.	— 11,0°	— 8,8°	28 Z. 6,2 L.	NO.
9. "	— 10,2°	— 5,6°	28 " 6,0 "	NO.
10. "	— 10,0°	— 3,0°	28 " 5,8 "	NO.
11. "	— 8,9°	— 3,5°	28 " 5,6 "	NO.
12. "	— 9,0°	— 3,0°	28 " 5,0 "	NO.
13. "	— 13,0°	— 0,0°	28 " 3,0 "	NW.
14. "	— 6,8°	— 0,0°	27 " 9,3 "	W.

Produkten-Börse.

Stettin, 15. Februar. Wir hatten in den letzten Tagen abwechselnd Thauwetter und leichten Frost. Gestern ist ziemlich viel Schnee gefallen.

Im Weizengeschäft sind die Preise ziemlich unverändert geblieben.

Roggen. Der starke Preisdruck bewirkte am Sonnabend etwas größere Festigkeit und einige Kaufordres konnten nur zu ½ Rt. höheren Preisen ausgeführt werden.

Gerste blieb geschäftslos.

Hafer ist p. Frühjahr etwas billiger gehandelt.

Erbsen nur im Detail umgesetzt.

Rüböl bleibt flau.

Spiritus. Die jetzigen niedrigen Preise veranlassen bereits viele Brennereien, eine Einschränkung des Betriebes eintreten zu lassen, da sie ohne Nutzen arbeiten. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 15. Febr. Es hat sich Thauwetter eingestellt. Morgens 0 Grad.

Wir notiren: weißen Weizen 60—62—66 Sgr., gelben 58—62—64 Sgr.

Roggen 39—40—41½ Sgr.

Gerste 35—36 Sgr., feinste 39—40 Sgr.

Hafer, galizischer 28—30 Sgr., schles. 31—33 Sgr.

Erbsen 55—57—60 Sgr.

Oelsaaten. Wir notiren: Winterraps 98—105—110 Sgr.

Kleesamen. Wir notiren: weiß 16—17½—18—19 Rt., exquisite über Notiz, roth 13—14—14½—15 Rt.

Rüböl loko $12\frac{5}{24}$ Rt. bez., Febr. 12¼ Rt. Br., Febr.-März und März-April 12¼ Rt. Br., April-Mai 12 Rt. bez. u. Gd., 12⅙ Br.

Zink. Seit unserem letzten Berichte wurden noch begeben 500 Ctnr. loko Oberschlesische Eisenbahn a 8 Rt. 8 Sgr., 500 Ctnr. W. H. desgleichen a 8 Rt. 12 Sgr. Heute ist nichts zum Verkauf angeboten.

Kartoffelspiritus pro Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles den 15. Februar: 6¾ Rt. Gd.

Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare
Weißer Weizen . . .	61—66	59	54—57 Sgr.
Gelber do. . . .	62—64	58	53—56 "
Roggen	41—42	40	38—39 "
Gerste	36—38	35	33—34 "
Hafer	32—33	30	28—29 "
Erbsen	60—64	56	50—54 "

(Br. Hdlsbl.)

(Die „B. u. H. Z." ist uns heute nicht zugegangen.)

Börse.

Breslau, 15. Februar. Die heutige Börse eröffnete mit niedrigeren Coursen, die sich am Schlusse etwas hoben. Das Geschäft war lebhafter.

Schluss-Course. Diskonto-Commandit-Antheile 106½ Brief. Darmstädter Bank-Aktien unabgest. 100 Brief. Oestr. Credit-Bank-Aktien 121⅓ u. 122 bez. und Gd. Posener Bank-Aktien 90½ Br. Schles. Bankverein 86—85 bez. u. Gd. Ausländ. Kassenscheine 99¼ Brief. Oestr. Banknoten 96⅝ bez. Poln. Papiergeld 88⅛ und 88 bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 113¼ Br. dito 3. Emiss. $107\frac{7}{12}$ Br. dito Prioritäts-Oblig. 89¼ Br. Neisse-Brieger 70¾ Br. Oberschles. Litt. A. und C. 136 Br. dito Litt. B. 126¾ Br. dito Prior.-Oblig. 89¼ Br. dito Priorität 98¼ Br. dito. Prior. 78¼ Br. Oppeln-Tarnowitz 70¼ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) —. dito Prior.-Oblig. —. dito Prior. —. dito Stamm-Obligationen —.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.